



GEMEINDE
PLANEGG

BÜRGERGUTACHTEN zur Ortsentwicklung der Gemeinde Planegg



Bürgergutachten zur Ortsentwicklung der Gemeinde Planegg

erarbeitet von Bürgerinnen und Bürgern
der Gemeinde Planegg

herausgegeben vom nexus Institut und
der Gesellschaft für Bürgergutachten

Inhalt

	Geleitwort	4
	Vorwort der Projektleitung	5
	Danksagungen	6
1	Die wichtigsten Empfehlungen im Überblick	8
2	Das Verfahren Bürgergutachten durch Planungszellen	11
3	Ein Bürgergutachten zur Ortsentwicklung der Gemeinde Planegg	14
3.1	Das Thema: Leitlinien für die Ortsentwicklung	14
3.2	Das Arbeitsprogramm	14
3.3	Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer	15
3.4	Verfahrensbewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer	18
4	Ergebnisse	21
4.1	Arbeitseinheit 1: Einführung	22
4.2	Arbeitseinheit 2: Geschichte und Ortsentwicklung	24
4.3	Arbeitseinheit 3: Entwicklung der Bevölkerung in der Region	26
4.4	Arbeitseinheit 4: Bevölkerungsentwicklung Planegg	28
4.5	Arbeitseinheit 5: Wirtschaft und Gewerbe	30
4.6	Arbeitseinheiten 6 und 7: Rundfahrt und Auswertung der Eindrücke	32
4.7	Arbeitseinheit 7: Auswertung der Rundfahrt	32
4.8	Arbeitseinheit 8: Siedlungsentwicklung: „innen“ oder „außen“?	38
4.9	Arbeitseinheit 9: Grün, Natur, Freiraum	40
4.10	Arbeitseinheit 10: Rad- und Fußverkehr	41
4.11	Arbeitseinheit 11: Offene Arbeitseinheit	44
4.12	Arbeitseinheit 12: Politikanhörung	46
4.13	Arbeitseinheit 13: Planegg und Martinsried	47
4.14	Arbeitseinheit 14: Raum für Jugend und Senioren	49
4.15	Arbeitseinheit 15: Leitlinien	53
4.16	Arbeitseinheit 16: Bewertung, Statistik, Dank, Abschied	57
5	Ein Fazit	58

Geleitwort



Liebe Planeggerinnen, liebe Planegger,

Mit der Entscheidung ein Bürgergutachten zum Thema Ortsentwicklung auf den Weg zu bringen, hat der Gemeinderat Neuland beschritten. Erstmals hatten unsere Bürgerinnen und Bürger die Gelegenheit, schon vor Beginn konkreter planerischer Überlegungen sich Gedanken darüber zu machen, wie sie sich die Zukunft ihrer Gemeinde vorstellen und wünschen.

Wie soll sich Planegg in Zukunft entwickeln? Soll der Ort wachsen oder nicht? Benötigen wir neue Gewerbeflächen, um den Wohlstand zu sichern? Wo soll für die Menschen Raum zur Erholung geschaffen werden? Welchen Stellenwert sollen

Familien, Jugendliche und ältere Menschen einnehmen, um nur einige Punkte zu nennen, die vier Tage lang intensiv diskutiert wurden.

Überwältigt hat mich, in welcher großer Zahl und mit welchem Engagement sich Menschen aus allen Bevölkerungsgruppen dazu bereit erklärt haben, sich mit ihrem Sachverstand der am Ort Lebenden für ihre Gemeinde einzubringen. Hierfür danke ich den Beteiligten ganz herzlich.

Nicht zuletzt danke ich auch den beiden unabhängigen Durchführungsteams des „nexus Instituts“ und der „Gesellschaft für Bürgergutachten“ unter der Leitung von Frau Dr. Christine von Blanckenburg und Herrn Prof. Dr. Hilmar Sturm, sowie den beteiligten Fachkundigen, die mit ihren Impulsvorträgen in die Themen eingeführt haben.

Nun liegt es an den Planerinnen und Planern, sowie an den politischen Vertretern unter Kenntnis der Ergebnisse des Bürgergutachtens, Maßnahmen und Ziele zu formulieren und Planungen auf den Weg zu bringen, die eine zukunftsweisende Entwicklung unseres Ortes ermöglichen.

Ich wünsche allen Beteiligten bei der Umsetzung der Vorschläge und Ideen ein gutes Gelingen zum Wohle unserer Gemeinde.

Liebe Planeggerinnen und Planegger, Ihnen sage ich bereits jetzt zu, Sie zeitnah über den Umsetzungsstand der Planungen zu informieren.

Ich hoffe auf eine intensive und erfolgreiche weitere Zusammenarbeit.

Ihr
Heinrich Hofmann
1. Bürgermeister

Vorwort der Projektleitung

Das Bürgergutachten zur Ortsentwicklung der Gemeinde Planegg ist in harmonischer und unbürokratischer Zusammenarbeit der Gemeinde, des nexus-Instituts und der gfb entstanden. Vor allem aber haben mehr Menschen aus Planegg und Martinsried daran mitgewirkt als geplant. Das Interesse der Bürgerschaft war groß. Das zeigte sich in einer sehr engagierten Arbeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der beiden Planungszellen.

Eigentlich sollte man „Teilgeberinnen und Teilgeber“ sagen, denn sie „nehmen“ ja nichts, sondern sie *geben* ihre Zeit, ihre Berufs- und Lebenserfahrung, ihr Können und Wissen, ihr Abwägen und gemeinsames Nachdenken der Gemeinde.

In Planegg haben sie das bei großer Sommerhitze mit Ernsthaftigkeit und Humor, mit Erfahrung und Offenheit getan. Ungewöhnlich und motivierend waren und sind auch das Vertrauen, die unkomplizierte und effiziente Vorbereitung und Unterstützung durch die Gemeinde, insbesondere durch Frau Janson vom Bauamt. Dieses Bürgergutachten ist zugleich eine Erinnerung an die zu früh verstorbene Bürgermeisterin Annemarie Detsch. Sie hat es noch angestoßen.

Es ist nicht häufig, dass eine Gemeinde von der Größe Planeggs ein richtiges Bürgergutachten in Auftrag gibt. Das Verfahren ist offen; niemand weiß, was die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter empfehlen werden. Das heißt, dass Gemeinderat, Bürgermeister und Verwaltung ein Risiko eingegangen sind und dass ihnen gemeinsame, durchdachte, begründete Empfehlungen aus ihrer Bürgerschaft wertvoll sind. Ein gutes Zeichen für eine Gemeinde und eine gute Ausgangslage für den gemeinsamen Weg in eine Zukunft.

Diese Zukunft wird, wenn es nach diesem Bürgergutachten geht, eine maßvolle Weiterentwicklung der Stärken der Gemeinde sein – mit dem jeweils eigenen Charakter ihrer Ortsteile, aber vielleicht auch mit einem grünen Band, das sie verbindet.

Wir wünschen der Gemeinde dabei viel Erfolg!

Christine von Blanckenburg
Hilmar Sturm

Danksagungen

Das vorliegende Bürgergutachten ist zuallererst das Ergebnis der engagierten Diskussion und konstruktiven Mitarbeit zufällig ausgewählter Bürgerinnen und Bürger aus den beiden Ortsteilen der Gemeinde Planegg. Ihnen gilt ein großer Dank:

Katharina Aigner	Martina Frick
Ilse Amberger	Wolfgang Giebel
Annelore Frfr. von und zu Aufseß	Uta Glükher
Peter Bauer	Judith Grimme
Melanie Bergmann	Dieter Guggenmos
Maria Bergmann	Eleonore Haack
Katja Biber	Karl Haberber
Bastian Biegger	Barbara Haller
Christine Bierschneider	Michael Härtl
Erich Bliemel	Astrid von Heinz
Philipp Bödecker	Julia Hense
Winfried Boronowski	Jakob Hillenbrand
Peter Borst	Jule Hofer
Udo Bräunig	Dr. Armin Hoffmann
Marlene Buch	Werner Hofmann
Christa Bursch	Margot Hohenester
Christian Clauß	Lena Höllerer
Bettina Cocron	Yvonne Holzmann
Marianne Darr-Polster	Henri Jaime
Eveline Degenfelder	Frank Kaspar
Johanna Ditsch	Dr. Josef Kellermann
Karl-Heinz Dreger	Dr. Roland Kniebühler
Claudia Drespe	Helga Köchlin
Ines Enard	Raimo Könnner
Fabian Enzelberger	Dr. Eva-Maria Kopetz
Stefanie Fischer	Gertraud Kormaier
Dr. Martin Freytag	Astrid Kühlein
	Reinhard Lechner

Danken möchten wir auch den Referentinnen und Referenten:

Dieter Friedmann, *1. Bürgermeister a. D. der Gemeinde Planegg*

Susanne Kneißl-Heinevetter, *Referentin Dienstleistungs- und Immobilienwirtschaft der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern*

Marc Hofmann, *o3 Architekten*

Marc Wißmann, *Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München*

Peter Vogel, *Kämmerer der Gemeinde Planegg*

Werner Plettner, *Gewerbeverein „Wir in Planegg“ e.V.*

Ursula Janson, *Bau- und Umweltamt der Gemeinde Planegg*

Dr. Richard Richter, *Planungsamt der Gemeinde Planegg*

Christian Breu, *Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München*

Peter Döbl, *Staatliches Bauamt Freising*

Matthias Reintjes, *Planungsbüro Dr. Kaulen*

Martina Schneider, *Büro stadt-raum-planung*

Hermann Artmaier, *Landeshauptstadt München, Stadtjugendamt*

Zu Dank verpflichtet sind wir auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Informationsveranstaltung im Mai dafür, dass sie ihr Wissen und ihre Perspektiven in die Vorbereitung der Planungszellen eingebracht haben:

Bernhard Detsch, *Förderverein Martinsrieder Christkindlmarkt*
Thomas Frank, *Männerstammtisch Martinsried*
Dr. Barbara Gutmann, *Bürgerinitiative Martinsried e.V.*
Erhard Härtl, *Martinsried*
Dr. Hubert Frhr. von Hirsch, *Gutsbesitzer*
Lotar Krahrmer, *ADFC*
Bernd Läßiger, *SV Planegg/Krailling*
Bernhard Liess, *Evangelische Kirchengemeinde Planegg*
Folker Paetsch, *BIKG*
Werner Plettner, *Gewerbeverein „Wir in Planegg“ e.V.*
Karl H. Richardt, *Hubertusschützen*
Reinbold Scharf, *Feuerwehr*
Dr. Brigitte Schmid-Breining, *Feodor-Lynen-Gymnasium*
Klaus Schwank, *Männerstammtisch Martinsried*
Veronika Wagner, *VHS im Würmtal*
Klaus Waldbart, *Vereinskoordinator*
Peter Weber, *AWO Würmtal*
Erika Weichelt, *Kath. Dt. Frauenbund Bayern Planegg-Krailling*
Christian Zercher
Karl Zettl, *Männerstammtisch Martinsried*
Ein Teilnehmer, der nicht genannt werden möchte

Für ihre Bereitschaft, den Bürgergutachterinnen und Gutachtern in der Politikanhörung Rede und Antwort zu stehen, danken wir den folgenden Mitgliedern des Planegger Gemeinderates:

Michael Book
Max Gum-Bauer
Fritz Haugg
Monika Schulz
Dr. Herbert Stepp

Besonders zu danken ist Frau [Ursula Janson](#) vom Bau- und Umweltamt der Gemeinde Planegg, die mit Überblick und Augenmaß, Humor und Fachkunde und ihrer zupackenden, unbürokratischen Art einen sehr großen Teil der Arbeit für dieses Bürgergutachten geleistet hat.

Von der Gemeinde danken wir außerdem herzlich dem 1. Bürgermeister [Heinrich Hofmann](#), dem 2. Bürgermeister [Peter Heizer](#) sowie der 3. Bürgermeisterin [Anneliese Bradel](#), dem Gemeinderat, Frau Zeller, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde, den Damen vom Einwohnermeldeamt und Herrn Heigl, dem Hausmeister.

Wir durften zu Gast sein im Familienzentrum an der Würm, dessen Leitung und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein herzlicher Dank gilt. Die freundlichen Räume haben trotz der Hitze eine gute Atmosphäre ermöglicht.

Wie im Vorwort schon erwähnt, wäre dieses Bürgergutachten vermutlich nicht zustande gekommen ohne das Engagement der 1. Bürgermeisterin [Annamarie Detsch](#), die während der Vorbereitungen verstorben ist.

Von Seiten des nexus-Instituts und der [gfb](#) haben mitgewirkt: als Projektleitung [Dr. Christine von Blanckenburg](#) und [Dr. Hilmar Sturm](#), als Prozessbegleiter außerdem [Maren Schüpphaus](#) und [Ansgar Düben](#), als Tagungsassistenten [Christian Kusch](#) und [Franz Steinhauser](#), im Projektbüro Fabian Sturm.

1 Die wichtigsten Empfehlungen im Überblick

Hier sehen Sie die wichtigsten Ergebnisse auf die Fragen, die den Bürgergutachterinnen und Bürgergutachtern in den Arbeitseinheiten gestellt wurden. Dort, wo sich die Beantwortung der Frage in den abschließenden Leitlinien wesentlich verändert hat, sind hier, um Missverständnissen vorzubeugen, bereits die Ergebnisse aus den Leitlinien aufgenommen worden. Diese Antworten sind mit einem * gekennzeichnet. Unter der abschließenden Frage „Was ist Ihnen sonst noch wichtig?“ haben wir Empfehlungen aus den Leitlinien aufgeführt, die unabhängig von den Fragen des Arbeitsprogramms entstanden.

Was ist positiv an Planegg und Martinsried?

Der dörfliche Charakter der Gemeinde durch lockere Bebauung.

Was ist negativ an Planegg und Martinsried?

Die Verkehrsbelastung insbesondere in der Germeringer Straße.

Was macht den Charakter des Ortes aus?

Zentrale Lage im grünen Umfeld.

Wie soll die Geschichte im zukünftigen Ortsbild erhalten bleiben?

Ortscharakter erhalten!

Was ist positiv an der Bevölkerungsentwicklung der Region?

Die Wirtschaft wird weiter wachsen und für Arbeitsplätze sorgen.

Was ist negativ an der Bevölkerungsentwicklung der Region?

Verkehrsprobleme.

Wie soll die Bevölkerung des Ortes wachsen?

Um 0,5 % im Jahr.*

Sollen eher Einfamilienhäuser oder eher Geschosswohnungsbauten entstehen?

Es sollen mehr mehrgeschossige Wohnhäuser als Einfamilienhäuser entstehen.

Was ist Ihnen am wichtigsten für die Wirtschaftsentwicklung?

Gewerbe, Dienstleistungen, Einzelhandel und Produktion gleichermaßen entwickeln.

Soll die Siedlungsentwicklung eher innen oder eher außen stattfinden?

Sie soll eher innen stattfinden.*

Welche Potenzialflächen sollen für die Siedlungsentwicklung genutzt werden?

Am meisten Zustimmung erhält die Potenzialfläche Jörg-Tömlinger Str.

Was ist Ihnen das Wichtigste in Bezug auf die Natur in Planegg und Martinsried?

Grünzug zwischen Planegg und Martinsried aufwerten, z.B. durch Bäume, Bänke und einen Radweg.

Maria Eich erhalten!*

Wie wichtig ist Ihnen eine Änderung von Straßen zugunsten des Rad- und Fußverkehrs?

Eine Verbesserung für den Rad- und Fußverkehr ist vordringlich!

Haben Sie Vorschläge, wo Verbesserungen für den Rad- und Fußverkehr umgesetzt werden sollten?

In der Bahnhofstraße sollte es einen Radweg geben. Es muss dann eine Lösung für die Parkplätze gefunden werden.

Was ist Ihnen das Wichtigste in Bezug auf die Jugend im öffentlichen Raum?

Auf dem Grünstreifen hinter dem Feodor-Lynen-Gymnasium sollte ein Garten der Generationen entstehen.

Dort sollte es auch einen Unterstand, einen sicheren Ort, eine Nische für Jugendliche geben.

Was ist Ihnen das Wichtigste in Bezug auf die Senioren im öffentlichen Raum?

Die Marktplätze (Planegg und Martinsried) sollten für Senior/innen aufgewertet werden:

Die Toiletten sollten sauber und behindertengerecht sein, es sollte Sitzmöglichkeiten im Schatten geben.

Was ist Ihnen sonst noch wichtig?

Alle Maßnahmen sind unter Einhaltung eines ausgeglichenen und schuldenfreien Haushalts durchzuführen!

Kommunaler Aufbau eines Hochgeschwindigkeitsglasfasernetzes.

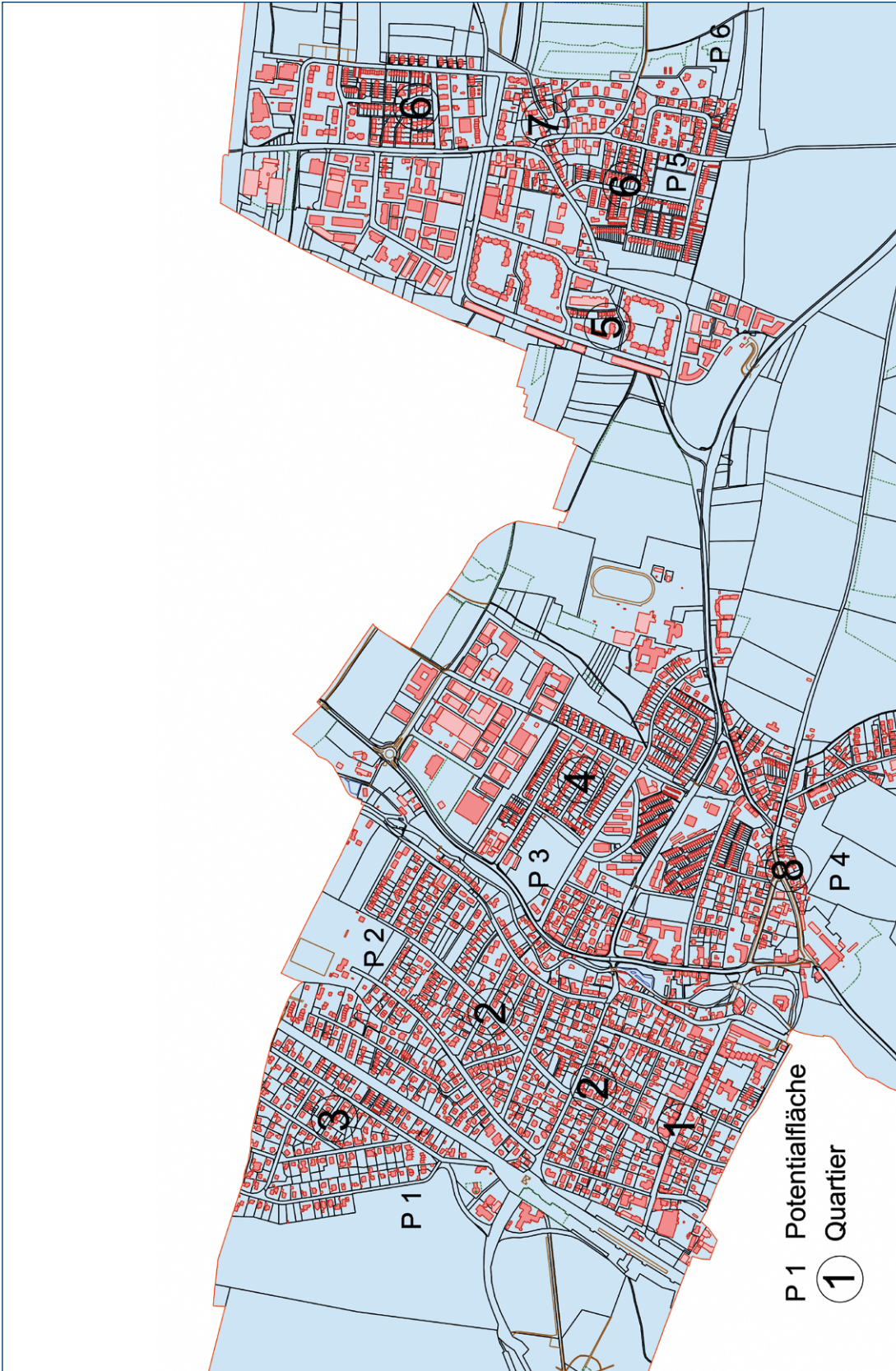


ABBILDUNG 1: Ortsplan mit Quartieren und Potenzialflächen, die während der Rundfahrt gezeigt wurden.

2 Das Verfahren Bürgergutachten durch Planungszellen

Der Bürger als Souverän

Das Verfahren „Bürgergutachten durch Planungszellen“ ist ein standardisiertes Beteiligungsverfahren, dem die Idee zugrunde liegt, dass Bürgerinnen und Bürger bei politisch wichtigen Sachentscheidungen stärker einbezogen werden sollten, und die Erfahrung, dass sie das im Sinne des Gemeinwohls wollen und können. Das Verfahren ermöglicht es ihnen, Verantwortung zu übernehmen und ihrer Rolle als Souverän innerhalb der Demokratie gerecht zu werden. Zentrales Merkmal des Verfahrens ist die Einladung der Bürgerinnen und Bürger auf Grundlage einer Zufallsziehung aus dem Einwohnermelderegister. Durch diese Zufallsziehung hat prinzipiell jede Bürgerin und jeder Bürger die gleiche Chance, zur Teilnahme an einer Planungszelle eingeladen zu

werden. Durch die Zufallsauswahl wird eine Form der Repräsentation der Bevölkerung im Beteiligungsverfahren hergestellt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beraten stellvertretend für die gesamte Bürgerschaft.

Information als Basis der Meinungsbildung

Die im Zufallsverfahren ausgewählten Bürgergutachterinnen und -gutachter tagen in mindestens zwei, Planungszellen genannten, Gruppen. Sie absolvieren zusammen bis zu 16 anderthalbstündige Arbeitseinheiten. In das Thema der Arbeitseinheiten führt jeweils ein kurzer Impulsvortrag einer Expertin bzw. eines Experten ein. So erhalten alle Teilnehmenden



ABBILDUNG 2: Ergebnisse werden auf Flipcharts erfasst

DAUER	AKTEUR	INHALT
5 min	Prozessbegleitung	Einführung in die Arbeitseinheit
15 min	Referent 1	Vortrag
15 min	Referent 2	Vortrag
5 min	Plenum	Sachliche Rückfragen
30 min	Kleingruppe	Arbeitsaufgaben
15 min	Plenum	Präsentation der Gruppenergebnisse / Visualisierung
5 min	Teilnehmer	Bewertung

Tabelle 1: Schematischer Ablauf einer Arbeitseinheit

die gleichen Informationen, auf deren Grundlage sie sich eine eigene Meinung bilden können. Gibt es unterschiedliche Perspektiven auf das Thema oder divergierende Standpunkte zu den in Frage stehenden Sachverhalten, werden diese auch von mehreren Expertinnen bzw. Experten vorgestellt. Im Anschluss an die Kurzvorträge können sachliche Fragen mit den Referentinnen und Referenten geklärt werden. Im etwa 30 Minuten langen Informationsteil wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Planungszellen eine gemeinsame Wissensbasis vermittelt.

Ablauf der Arbeitseinheiten

Der Einfluss von Expertinnen und Experten und Interessengruppen ist auf die einführenden Referate beschränkt. Hier können sie zu den Sachinformationen auch Argumente für ihre Position darstellen. An der anschließenden Meinungsbildung in Kleingruppen von etwa fünf Personen nehmen sie jedoch nicht teil. Dort entwickeln die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter unbeeinflusst von Expertinnen und Experten und auch ohne externe Moderation auf der Grundlage von Arbeitsaufgaben ihre Empfehlungen zum Thema. Die Zusammensetzung der Kleingruppen wechselt. So wird der Meinungsführerschaft Einzelner entgegengewirkt und zudem wird gewährleistet, dass sich im Verlauf der Planungszelle alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer über ihre Ansichten austauschen können.

Die Kleingruppen präsentieren ihre Ergebnisse im Plenum (in der Planungszelle). Die Prozessbegleitung dokumentiert sie für alle Anwesenden sichtbar auf Plakaten (Flipcharts). Inhaltlich gleiche Empfehlungen aus verschiedenen Kleingruppen werden dabei in Absprache mit den beteiligten Kleingruppen zusammengefasst.

Zum Abschluss jeder Arbeitseinheit werden die dokumentierten Ergebnisse der Kleingruppen durch das Aufkleben von Punkten gewichtet.

Um eine breite Vielfalt von Bürgerinnen und Bürgern einzubeziehen und die Repräsentativität der Ergebnisse zu erhöhen, werden in der Regel mindestens zwei Planungszellen parallel durchgeführt. Das Arbeitsprogramm dieser Planungszellen ist identisch. In beiden Gruppen werden gleiche Eingangsreferate gehalten, und es werden die gleichen Arbeitsblätter in die Kleingruppen gegeben. Zur Bewertung der Ergebnisse erhält jede teilnehmende Person beider Planungszellen die gleiche Anzahl von Gewichtungspunkten.

Der schweigenden Mehrheit eine Stimme geben

In Bürgerbeteiligungsverfahren engagieren sich häufig Betroffene in besonderem Maße. Sie haben gute Gründe, sich zu Wort zu melden. Auch die von Verbänden organisierten Interessen sind in der Öffentlichkeit meist präsent. Das verzerrt die

öffentliche Wahrnehmung, denn die „schweigende Mehrheit“ kommt nicht zu Wort. Sofern sie nicht unmittelbare Nachteile befürchten, sehen viele Bürgerinnen und Bürger wenig Anlass, sich vertieft eine Meinung zu bilden, und sofern sie es doch tun, vertreten sie ihre Positionen selten öffentlich. Diese „schweigende Mehrheit“ ist aber ein wichtiger, mindestens gleichberechtigter Teil der Einwohnerschaft – sie kann und sollte auch das Gemeinwohl vertreten, denn alle Bewohner sind von Entscheidungen betroffen. Das Verfahren Bürgergutachten durch Planungszellen gibt im Informationsteil der Arbeitseinheiten starken, organisierten Interessen eine Rolle und durch die Zufallsauswahl der Teilnehmenden zugleich der schweigenden Mehrheit eine Möglichkeit, sich eine begründete Meinung zu bilden und diese auch öffentlich artikulieren zu können.

Das Bürgergutachten

Die nach dem beschriebenen Vorgehen erarbeiteten und gewichteten Empfehlungen aus allen Arbeitseinheiten der beiden Planungszellen werden anschließend durch die Prozessbegleitung in einem Bürgergutachten zusammengeführt. Dazu werden die Ergebnisse geclustert, das bedeutet, dass inhaltlich gleiche oder sehr ähnliche Empfehlungen beider Planungszellen zusammengefasst werden und sich die Punktezahl addiert. Die Formulierung der Empfehlung lehnt sich an die während der Arbeitseinheit gefundene Wortwahl an, stammt aber von der Prozessbegleitung. Vor Drucklegung und Veröffentlichung erhalten einige der Teilnehmenden, die im Plenum der Planungszellen in der letzten Arbeitseinheit gewählt wurden, den Text zur Prüfung, damit sichergestellt wird, dass im Bürgergutachten die Meinung der Teilnehmenden festgehalten ist und die Ergebnisse nicht etwa durch Missinterpretationen im Verlaufe der redaktionellen Arbeit verfälscht wurden.

Die Empfehlungen der Bürgergutachter haben einen empfehlenden Charakter. Das Bürgergutachten wird dem Gemeinderat und dem Bürgermeister übergeben, die als gewählte Vertreter der Bürgerschaft das Recht und die Pflicht zu Entscheidungen haben.

3 Ein Bürgergutachten zur Ortsentwicklung der Gemeinde Planegg

3.1 Das Thema: Leitlinien für die Ortsentwicklung

Die Gemeinde Planegg, südwestlich von München, liegt in einem der am stärksten prosperierenden und wachsenden Räume Deutschlands. Die dynamische Entwicklung der Region stellt die Gemeindevertreter bei Entscheidungen, die die Ortsentwicklung betreffen, vor große Herausforderungen. Der Gemeinderat von Planegg hat daher im Jahr 2010 in großer Einmütigkeit festgestellt, dass für eine nachhaltige Planung der Ortsentwicklung ein *integriertes Handlungskonzept* nötig ist. Mit der Beauftragung eines Bürgergutachtens ist in den politischen Prozess eine breit angelegte Bürgerbeteiligung integriert worden. Die Leitlinien zur Ortsentwicklung, die die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter entwickelt haben, dienen als Diskussionsgrundlage für die Konkretisierung in weiteren Planungsschritten.

3.2 Das Arbeitsprogramm

Das Arbeitsprogramm der viertägigen Planungszeilen, das 16 Arbeitseinheiten umfasst, wurde in einem partizipativen Prozess entwickelt. Dazu wurden zunächst Vorschläge der Verwaltung, zu welchen Themen Empfehlungen der Bürgerinnen und Bürger wünschenswert seien, aufgenommen und daraus ein erster Vorschlag entwickelt. Auf einem Informationsabend für Multiplikatoren und Vertreter der Zivilgesellschaft am 12. Mai 2015 wurden die Themen vorgestellt und kritisch diskutiert. An dieser Informationsveranstaltung nahmen 20 Vertreterinnen und Vertreter von Planegger und Martinsrieder Vereinen, Kirchengemeinden, Initiativen sowie Einzelpersonen teil. Als Ergebnis wurden noch weitere Themen gesammelt und mögliche Referentinnen und Referenten empfohlen. Ergänzt wurde das so entstandene Themenspektrum mit den Standardeinheiten

ZEIT	MITTWOCH, 15.7.	DONNERSTAG, 16.7.	FREITAG, 17.7.	SAMSTAG, 18.7.
8:30 (9:30)	AE 1 Einführung	AE 5 Wirtschaft und Gewerbe	AE 9 Grün, Natur, Freiraum	AE 13 Planegg und Martinsried
10:30 (11:30)	AE 2 Geschichte und Ortsentwicklung	AE 6 Rundfahrt: Info und Eindrücke	AE 10 Rad- und Fußverkehr	AE 14 Raum für Jugend und Senioren
13:00 (14:00)	AE 3 Entwicklung der Bevölkerung in der Region	AE 7 Auswertung der Rundfahrt	AE 11 Offene Arbeitseinheit	AE 15 Leitlinien
15:00 (16:00)	AE 4 Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde Planegg	AE 8 Siedlungsentwicklung: „innen“ oder „außen“?	AE 12 Politikanhörung	AE 16 Bewertung, Statistik, Dank, Abschied

TABELLE 2: Arbeitsprogramm

aller Planungszellen: Einführung, offene Arbeitseinheit, Politikerhearing und Verfahrensbewertung zum Abschluss. Die endgültige Fassung des Arbeitsprogramms lag in der alleinigen Verantwortung der neutralen Prozessbegleitung.

Das Thema Verkehr, das viele Bürgerinnen und Bürger in Planegg und Martinsried bewegt, wurde nur in der Arbeitseinheit „Rad- und Fußverkehr“ in das Arbeitsprogramm aufgenommen. Dafür gab es zwei Gründe: Zum einen sind die Probleme der Verkehrsentwicklung so komplex, dass sie nicht angemessen in einer oder zwei Arbeitseinheiten hätten bearbeitet werden können, und zum anderen fallen nur die Gemeindestraßen in die Zuständigkeit der Gemeinde. Da es aber zu den Grundsätzen verantwortungsvoller Bürgerbeteiligung gehört, nur dort Empfehlungen einzuholen, wo auch eine Möglichkeit zur Umsetzung besteht, wurde der Schwerpunkt Fuß- und Radverkehr ausgewählt, denn die Gemeinde Planegg kann nicht die überörtlichen Verkehrsströme in eigener Verantwortung planen.

Das Arbeitsprogramm der Planungszellen für ein Bürgergutachten zu Leitlinien der Ortsentwicklung in Planegg und Martinsried ist in Tabelle 2 dargestellt.

Zu den Arbeitseinheiten wurden sachkundige Referentinnen und Referenten gewonnen. Es wurde dabei der Versuch unternommen, möglichst auch gegensätzliche Positionen zu Wort kommen zu lassen. Über die Themen des Arbeitsprogramms und die Auswahl der Referenten fand ein Austausch mit der zuständigen Mitarbeiterin des Bauamtes Frau Janson statt. Die beauftragten Büros haben jedoch als neutrale Durchführungsträger letztlich allein entschieden.

Namen und Funktionen der Referentinnen und Referenten sind bei den Ergebnissen der Arbeitseinheiten einführend vorgestellt. Ihnen gilt der herzliche Dank der durchführenden Institute, der Gemeinde – und auch vieler Bürgerinnen und Bürger.

3.3 Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Fünfhundert Personen ab 14 Jahren – zu gleichen Teilen Frauen und Männer, die in einer Zufallsauswahl aus dem Melderegister ermittelt worden waren – erhielten Ende Mai eine Einladung zur Teilnahme an den Planungszellen in Form eines Briefes von Bürgermeister Heinrich Hofmann und eines Briefes des nexus-Instituts und der gfb. Nachdem der Rücklauf zunächst verhalten verlief, kamen dann so viele Anmeldungen, dass aufgrund der Raumkapazitäten einigen Interessierten leider sogar abgesagt werden musste.

Die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter haben in den Planungszellen die Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde repräsentiert. Das Mittel der Zufallsstichprobe führte auch in Planegg zu einer breiten Repräsentation der Bevölkerung. Zwar stellt die Anforderung an eine Anwesenheit, die fast einer Arbeitswoche entspricht, für Arbeitnehmer und insbesondere für Selbständige eine hohe Hürde zur Teilnahme dar, doch die Befürchtung eines Bürgers, dass sich nur „Hausfrauen, Arbeitslose und Rentner“ als Bürgergutachter melden würden, hat sich nicht bestätigt.

Geschlechterverteilung

Von den 55 Teilnehmenden waren 31 Personen (56%) weiblich und 24 Personen (44%) männlich.

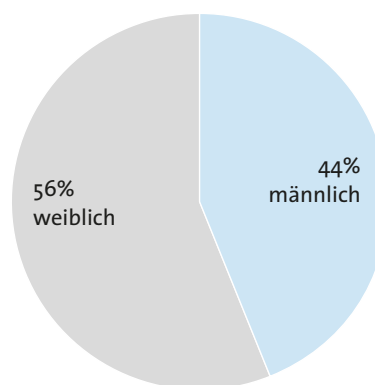
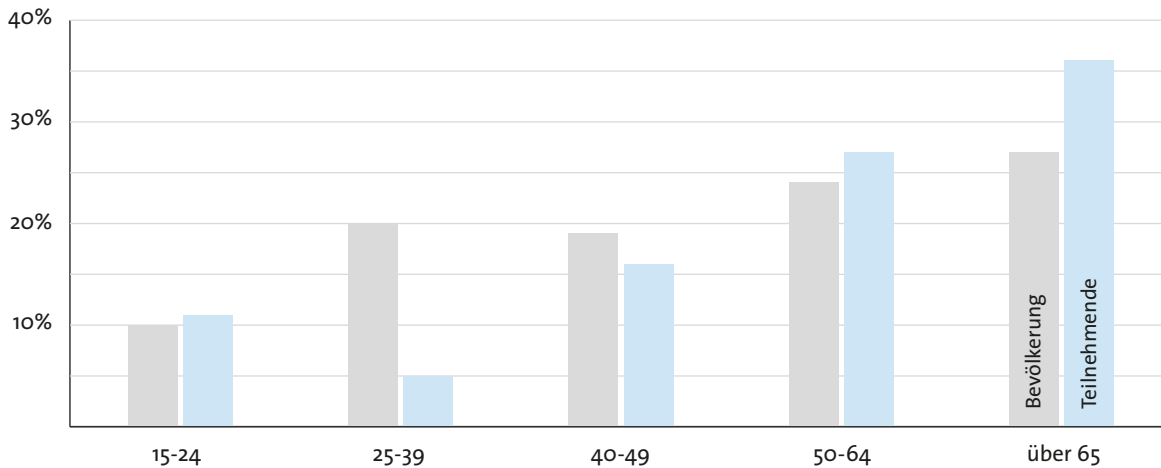


ABBILDUNG 3: Teilnehmende nach Geschlecht



Daten (2010): Gemeindedaten Planegg 2011 vom Bayerischen Landesamt für Statistik, online unter:

<https://www.statistik.bayern.de/statistik/gemeinden/09184138.pdf>

Prozente der Bevölkerung sind analog zu den Teilnehmenden der Planungszellen auf die Bevölkerung ab 15 Jahren berechnet.

ABBILDUNG 4: *Teilnehmende nach Altersgruppen*

Altersverteilung

Unter den Teilnehmenden waren alle Altersgruppen vertreten. Es fallen jedoch eine vergleichsweise geringere Vertretung der jüngeren Erwachsenen und ein überproportionaler Anteil von Teilnehmenden im Rentenalter auf. Dieser Effekt ist vermutlich auf die in den beiden Altersgruppen unterschiedlich ausgeprägte Teilnahmebereitschaft zurückzuführen: In der Phase der Familiengründung und beruflichen Etablierung ist freie Zeit besonders knapp, während im Rentenalter mehr Zeit zur Verfügung steht. Die Altersspanne reichte von 15 bis 84 Jahren. Der Altersdurchschnitt der Teilnehmerinnen und Teilnehmer lag bei 55,1 Jahren. Es nahmen sechs Personen zwischen 15 und 24 Jahren teil, 3 Teilnehmende waren zwischen 25 und 39 Jahre alt, die Altersgruppe von 40 bis 49 Jahren war mit 16 Personen besetzt, und 15 Personen zwischen 50 und 64 Jahren haben teilgenommen. Mit 20 Personen ist die größte Altersgruppe die ab 65 Jahren. Zwei der Teilnehmenden haben ihr Alter nicht genannt.

3.3.1 Berufe und Bildungsstand

Durch die Zufallsauswahl wird die Bevölkerung in ihrer Vielfalt für die Teilnahme an den Planungszellen angesprochen. Die Übersicht über die erlernten und ausgeübten Berufe der Teilnehmenden zeigt diese Vielfalt.

Die Teilnehmenden wurden gebeten, auch ihren Bildungsabschluss anzugeben, wobei Mehrfachnennungen möglich waren, so dass 88 Nennungen von 55 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gekommen sind. Das Ergebnis zeigt die ganze Bandbreite von Bildungsgraden, angefangen von einem Teilnehmenden, der keinen Abschluss hat, bis zu promovierten Akademikern. Mit 23 Nennungen sind Hochschulabsolventinnen und -absolventen recht stark vertreten.

Abiturient/in	Elektrotechnik	Mühlenbau-Ingenieur
Altenpflegehelfer	Fremdsprachenkorrespondentin	Museumspädagogin
Altenpfleger	Friseurmeisterin	OP-Schwester
Angestellte/r	Geselle der Landwirtschaft	Physiker
Arzthelferin	Gymnasiallehrerin	Qualitätsmanagement
Ärztin	Hausfrau	Rentner/in
Beamtin	Haustechniker	Schreinergesellin
Berufskraftfahrer	Hoch- und Tiefbau	Schüler/in
Betriebswirt	Imkerin	Sekretärin
Biologe	Informatiker	Selbständig
Bürokauffrau	Ingenieur	Senior Solution Architect Unified Communications
Casting Agentin	Ingenieursassistentin	Sicherheitsingenieur
Controller	Journalistin	Steuergehilfe
Dipl. Grafik-Designerin	Jurist/in	Textiltechniker
Dipl.-Ing. (FH)	Kauffrau im Einzelhandel	Verwaltung
Dipl.-Ing. Elektrotechnik	Krankenschwester	Verwaltungsangestellte/r
Dipl.-Chemiker	Kunsthistorikerin	Verwaltungsbeamtin
Diplom-Verwaltungswirtin (FH)	Kunstpädagogin	VHS-Dozentin
Disponentin	Lehrerin	Werkzeugmacher
Elektroinstallateur	Leitender Angestellter	Wirtschaftsinformatiker
Elektromeister	Modellbauer	Wissenschaftlicher Mitarbeiter

TABELLE 3: Berufe der Teilnehmenden

Hochschule	23
Abitur/Fachabitur	20
höhere Berufsbildung	10
Lehre	11
Mittlere Reife	11
Hauptschule	8
in Ausbildung	4
ohne Bildungsabschluss	1

TABELLE 4: Bildungsabschlüsse der Teilnehmenden

3.3.1 Wohnort

Gut zwei Drittel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben ihren Lebensmittelpunkt in Planegg und das andere Drittel in Martinsried. Das entspricht in etwa dem jeweiligen Anteil der Haushalte (Planegg 64%, Martinsried 36%).

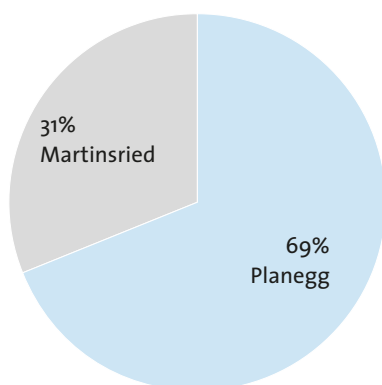


ABBILDUNG 5: Teilnehmende aus Planegg und Martinsried

3.4 Verfahrensbewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Das Verfahren wurde durch einen anonymen Fragebogen ganz am Schluss durch die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter bewertet.

In den Antworten ist eine große Zufriedenheit mit dem Verfahren und den eigenen Mitwirkungsmöglichkeiten fassbar. Von einer Ausnahme abgesehen, würden alle Teilnehmenden ihren Bekannten empfehlen an einer Planungszelle mitzuwirken, wenn sie die Gelegenheit dazu haben. „Ich würde sofort wieder mitmachen, wenn ich ausgesucht würde“, schreibt ein Bürgergutachter. Die Zufallsauswahl führt dazu, dass Bürgerinnen und Bürger „endlich mal das Gefühl haben, gehört zu werden!“ Manche bedanken sich auch, dass sie teilnehmen konnten. Auf einem der Bewertungsbögen wird sogar gefordert, dass ein solches Verfahren in jeder Legislaturperiode durchgeführt werden sollte. Die Motive zur Teilnahme am Verfahren sind unterschiedlich. 11 Antworten von 53 auf diese Frage stellen das Pflichtgefühl, auf den Appell des Bürgermeisters zu reagieren bzw. die Tatsache, dass sie ausgewählt wurden, in den Mittelpunkt. Dabei reicht die emotionale Spannbreite der Antworten von „verdammte Pflicht“ bis „es ist eine Ehre“, „für seine Gemeinde kann man das schon mal machen.“ Die meisten Teilnehmenden nahmen die Einladung zur Mitwirkung bei den Planungszellen aus Interesse an der gemeindlichen Entwicklung an. Für andere war die Möglichkeit zur Partizipation das Entscheidende. Eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer hatte zwar auch Interesse, kam aber hauptsächlich wegen der Aufwandsentschädigung. Unter die sonstigen Gründe fallen Neugier, die Möglichkeit Hintergrundwissen über den Wohnort zu erwerben, günstige Gelegenheit oder auch spezielle Interessen, die man meinte einbringen zu können.

Besonders gefallen hat den Teilnehmenden die „konstruktive Zusammenarbeit in den Gruppen“, die „nette Atmosphäre“, dass man „viele Informationen“ erhalten hat und „viele verschiedene Einwohner kennengelernt hat.“ Die Wirksamkeit der Zufallsauswahl stellen zwei Teilnehmende fast erstaunt fest mit den Anmerkungen: Gefallen hat mir, „dass in den relativ heterogenen Gesprächsgruppen recht



ABBILDUNG 6: Einer der Teilnehmer

sachlich zusammengearbeitet“ werden konnte, bzw. dass „das nahezu ungeteilte Interesse einer durch „Zufall“ zusammengestellten Gruppe von Bürgern unserer Gemeinde geweckt werden konnte“.

Kritik gab es natürlich auch: Hier stand der Zeitdruck im Vordergrund. Manchen waren die Referate oder doch einige davon zu unbestimmt und zu wenig auf Planegg bezogen. Einige plädieren für mehr Zeit

für den Informationsinput, andere hingegen empfanden schon zwei Kurzreferate zur Einführung als zu viel. Dass an einigen Punkten relevante Informationen erst in späteren Arbeitseinheiten gegeben wurden, wird mehrfach kritisiert. Wir hoffen, dass die Fokussierung auf die Leitlinien am Schluss dieses Bürgergutachtens dazu beiträgt, das Gefühl abzubauen, „Fehlentscheidungen“ getroffen zu haben. Kritik an der Abfolge der Arbeitseinheiten im

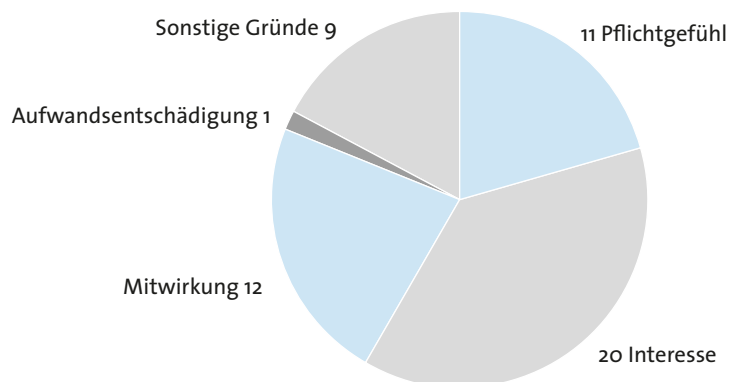


ABBILDUNG 7: Motive zur Teilnahme an den Planungszellen

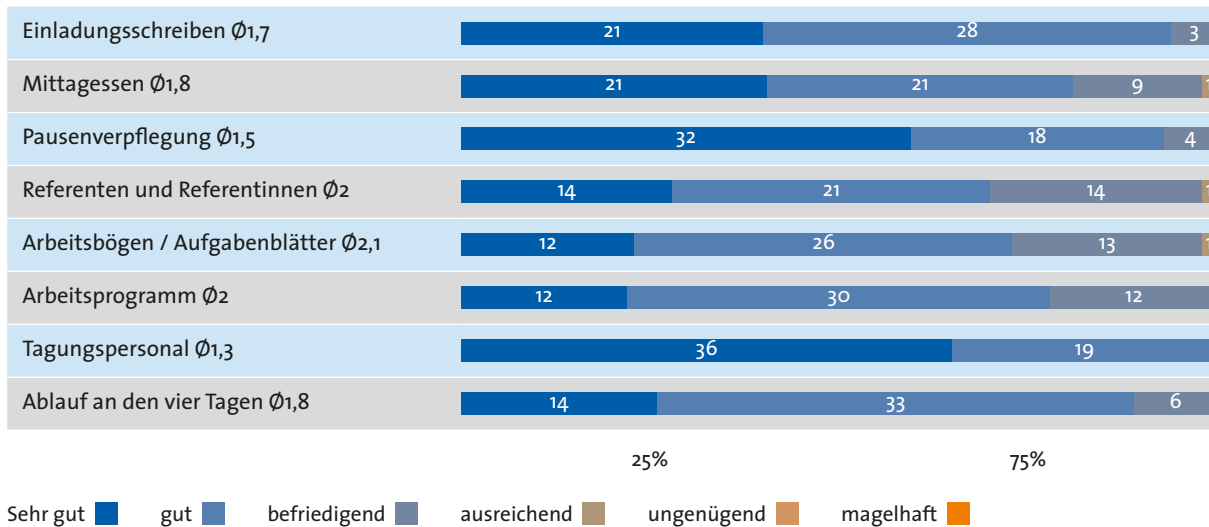


ABBILDUNG 8: Verfahrensbewertung

Arbeitsprogramm wurde mit verschiedenen, nicht übereinstimmenden Vorschlägen zur Umstellung verbunden. Einige der Teilnehmenden hätten sich vorab zur Vorbereitung Informationsmaterial in Form von vorhandenen Konzepten, „kondensierten Zahlen“ und Statistiken gewünscht.

Eine Übersicht über verschiedene Elemente, die zur Zufriedenheit mit einem Bürgerbeteiligungsverfahren beitragen – vom Essen bis zur Qualität der Referentinnen und Referenten – vermittelt Abbildung 8 (oben).

Die Teilnehmenden waren gebeten worden, Schulnoten zwischen 1 und 6 zu vergeben. Mit Durchschnittswerten zwischen 1,3 und 2,1 können die Planungszellen für ein Bürgergutachten zur Ortsentwicklung als ein erfolgreiches, gutes und für die Teilnehmenden interessantes Verfahren gelten.

4 Ergebnisse

Vorbemerkung zu den Punktwerten

Jede in diesem Bürgergutachten aufgeführte Empfehlung ist von mindestens einer Kleingruppe (also von fünf Personen) gemeinsam entwickelt und vorgestellt worden. Schon dadurch besitzt sie ein gewisses Gewicht. Empfehlungen, die keine Punkte erhalten haben, sind dennoch nur in der letzten Arbeitseinheit wiedergegeben.

Jede teilnehmende Person konnte Schwerpunkte unter diesen von den Kleingruppen aufgestellten Empfehlungen setzen. Das geschah durch Klebepunkte. In der Regel hatte jede Person fünf Klebepunkte zur Verfügung, die frei verteilt werden konnten. Es konnte also gehäufelt werden, man konnte einen bis fünf Punkte auf eine Forderung verteilen. Nicht alle Punkte mussten in jedem Fall tatsächlich verwendet werden.

Daher lassen sich die Punkte nicht in Prozente umrechnen. Zumindest *theoretisch* kann jedoch schon ab einer Punktzahl von 28 eine absolute Mehrheit eine Forderung unterstützt haben (51 %), und ab 55 Punkten ist *denkbar*, dass alle Teilnehmenden hinter einer Empfehlung stehen. Häufiger wird es jedoch sein, dass manche Personen mehrere Punkte auf eine Empfehlung gegeben haben, die ihnen besonders wichtig war.

Nochmals soll darauf hingewiesen werden, dass die letzten beiden Arbeitseinheiten das Endergebnis bilden. In ihrem Licht sind alle vorhergehenden Arbeitsergebnisse zu sehen. Manche Teilnehmende haben ausdrücklich gesagt, dass beispielsweise ihre Entscheidungen in der Arbeitseinheit 8, wo es um mögliche Flächen für weitere Siedlungsentwicklung ging, am Ende anders ausgefallen wären. Dokumentiert ist also der Weg, er sollte jedoch vom Ziel aus betrachtet werden.



ABBILDUNG 9: Bepunkten

4.1 Arbeitseinheit 1: Einführung

Die erste Arbeitseinheit am ersten Tag diente der allgemeinen Einführung in das Thema sowie der Erläuterung des Verfahrens und Ablaufs der Planungszellen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden durch den 1. Bürgermeister Heinrich Hofmann begrüßt und anschließend stellten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des nexus Instituts und der Gesellschaft für Bürgergutachten den Ablauf und die Charakteristika des Verfahrens „Planungszelle“ sowie die in den darauffolgenden Tagen zu behandelnden Themen vor.

In dieser ersten Arbeitseinheit gab es noch keine Referate. Stattdessen haben die Bürgerinnen und Bürger auf der Grundlage in den Kleingruppen die Stärken und Schwächen von Planegg diskutiert.

Am meisten schätzen die Bürgerinnen und Bürger den dörflichen Charakter ihrer Gemeinde, der sich durch ihre Größe und die lockere Bebauungsweise ausdrückt (33 Punkte). Darüber hinaus sehen sie auch die Lage der Gemeinde im Grünen und doch in der Nähe der Landeshauptstadt München als

einen Vorteil (25 Punkte). Auch das Würmbad und der Würmweg bis nach Gräfelfing waren vielen Teilnehmenden wichtig (18 Punkte). Das gute Kinderbetreuungsangebot in der Gemeinde wurde lobend erwähnt (14 Punkte). An fünfter Stelle wurde die gute Verkehrsanbindung an den Großraum München genannt.

Als weitere positive Aspekte wurden das Angebot an Vereinen (8 Punkte), die starke Stellung der Mittelschicht in der Gemeinde (8 Punkte) und die hohe Wohnqualität in beiden Ortsteilen (7 Punkte) aufgeführt. Auch der Universitäts- und Forschungscampus in Martinsried (6 Punkte) und die Sportvereine und Möglichkeiten zum Sporttreiben (6 Punkte) wurden erwähnt. Ebenfalls positiv bewertet, aber mit weniger als 5 Punkten versehen wurden die Arbeit der Gemeindeverwaltung, die Sicherheit in beiden Ortsteilen, das Kultur- und Bildungsangebot, die Abfallentsorgung, das ausgewogene Gewerbe am Ort, die Willkommenskultur, das Arbeitsplatzangebot sowie das gute Miteinander.

Beim Betrachten der Ergebnisse der Frage nach den Schwächen der Gemeinde fällt auf, dass drei der fünf Antworten, die die meisten Punkte erhielten,



ABBILDUNG 10: Kleingruppenarbeit



ABBILDUNG 11: Übersicht zu AE 1a: Bitte nennen Sie bis zu 5 Punkte, die Sie an der Gemeinde und ihren Orten für positiv halten.

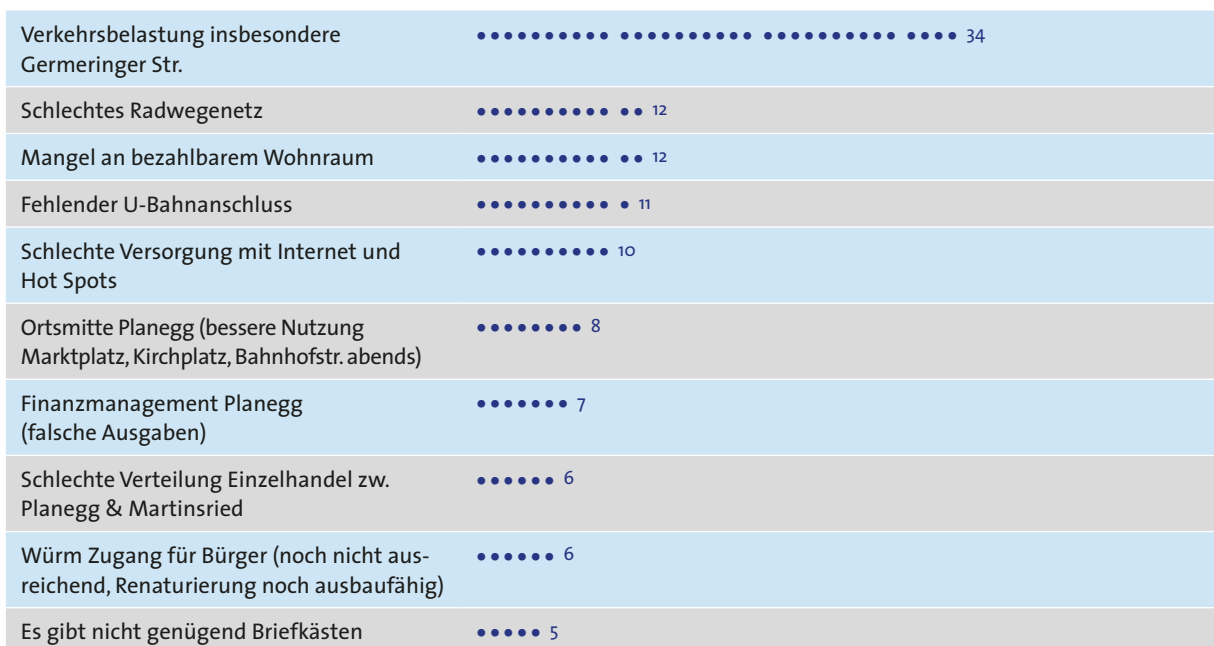


ABBILDUNG 12: Übersicht zu AE 1b: Nennen Sie bitte bis zu 5 Punkte, bei denen Sie in der Gemeinde und ihren Orten Verbesserungsbedarf sehen.

sich mit dem Thema Verkehr beschäftigen. Besonders die Verkehrsbelastung, speziell in der und um die Germeringer Straße, sehen die Bürgerinnen und Bürger kritisch (34 Punkte). Erst mit großem Abstand folgen mit 12 Punkten das ungenügend ausgebaute Radwegenetz und mit 11 Punkten der fehlende

Anschluss an das Münchner U-Bahnnetz. Auch bei den im Diagramm nicht enthaltenen Nennungen, die mit weniger als 5 Punkten bewertet wurden, ist der Verkehr ein Thema: Starker Busverkehr in der Bahnhofstraße (Planegg), fehlende Verbindung U-Bahn/S-Bahn, fehlender Ortsbus, Parkplatzsituation durch die

Urologische Klinik und in der Parkgarage am Markt-
platz durch VHS-Nutzung, Taxis sind nur schwer zu
bekommen und die Busse teilweise zu voll.

Gleichauf mit dem Radwegenetz steht bei den
negativen Punkten der Mangel an bezahlbarem
Wohnraum (12 Punkte), gefolgt von der schlechten
Versorgung mit schnellen Internetanschlüssen
(10 Punkte).

Des Weiteren wird Verbesserungsbedarf bei der
Gestaltung und Belebung der Ortsmitte Planeggs,
speziell beim Marktplatz, dem Kirchplatz und der
Bahnhofstraße (8 Punkte) gesehen. Das Finanzma-
nagement mit der Ausgabenpolitik der Gemeinde
(7 Punkte) wurde von einigen Bürgerinnen und
Bürgern kritisiert. Als ein weiterer negativer Punkt
wurde die schlechte Verteilung des Einzelhandels
zwischen Planegg und Martinsried (6 Punkte) ange-
sprochen. Obwohl die Würm bereits in der ersten
Frage als ein positiver Aspekt genannt wurde, halten
manche Bürgerinnen und Bürger den Zugang zum
Fluss für die Öffentlichkeit für noch nicht ausrei-
chend, und auch die Renaturierung könne fortge-
setzt werden (6 Punkte).

4.2 Arbeitseinheit 2: Geschichte und Ortsentwicklung

Die zweite Arbeitseinheit blickte zurück: Wie haben
sich Planegg und Martinsried durch die Geschichte
so entwickelt, wie sie jetzt sind? Was für Linien sind
in dieser Entwicklung erkennbar?

Eine Einführung dazu gab der frühere Bürgermeis-
ter Dieter Friedmann. Er zeigte die wesentlichen
Entwicklungsimpulse auf und ging auch auf die
Nachkriegszeit ein, in der die Gemeinde sehr stark
gewachsen ist.

Zwei Aufgaben wurden den Bürgergutachterinnen
und Bürgergutachtern gestellt:

- A) *Was zeichnet Ihrer Meinung nach den Charakter
der Gemeinde Planegg aus? Versuchen Sie bitte,
diesen Charakter in einem kurzen Motto zu
fassen.*
- B) *Welche geschichtlichen Entwicklungen sollten
sich Ihrer Ansicht nach auch in Zukunft im
Ortsbild wiederfinden?*

Die Kleingruppen kamen hier zu sehr ähnlichen
Ergebnissen, und die Punktzahlen zeigen ein klares
Bild: die zentrale und doch grüne Lage zwischen
Land und Großstadt, die auch schon in der Arbeits-
einheit 1 positiv hervorgehoben wurde, sowie der
teilweise noch dörfliche, teilweise städtische Charak-
ter zusammen mit Spitzenforschung: Planegg bietet
Vielfalt. Dieser Ortscharakter soll erhalten werden:
vor allem der dörfliche Charakter der Ortsmitten von
Planegg und Martinsried, die Vielfalt der Wohnfor-
men, die gewachsene und Gartenstadt-Struktur in
Planegg oder allgemein das lebenswerte Umfeld. Mit
zusammen 69 Punkten liegen diese Erhaltungswün-
sche deutlich an erster Stelle.

33 Punkte betonen das moderate Wachstum von
Bevölkerung und Gewerbe und überhaupt die
moderate Fortentwicklung.

Erhalten werden sollen auch die Grünflächen,
vor allem Maria Eich, die Parks und das Schloss
mit seiner Anlage. Wenn man diese 32 Punkte
mit den 69 für die Erhaltung des Ortscharakters

zusammenzählt, ergeben sich 101 Punkte. Das ist bei 55 Teilnehmenden ein deutlicher Hinweis darauf, dass das Grüne, Gemischte, Gewachsene und noch nicht so Großstädtische sehr wichtig sind.

Mit 10 Punkten wird unterstützt, dass die Gemeinde weiterhin Standort für Wissenschaft und Gewerbe sein soll. Mit 7 Punkten wird empfohlen, dass die drei Ortsteile – Planegg, Martinsried und Steinkirchen – zusammenwachsen (das wird später im Endergebnis eine Rolle spielen).

Die weitgehend positive Sicht der Teilnehmenden auf Planegg wird durch einige kritische Bemerkungen auf die Frage nach dem Charakter der Gemeinde ergänzt: 11 Punkte erhielt die Einschätzung, dass die Gemeinde manchmal verschwenderisch mit ihren Finanzmitteln umgehe und wirtschaftlich unsolide agiere. Die Trennung in Martinsried und Planegg wird als zweigeteilte Bevölkerungsstruktur wahrgenommen und das Thema des Mangels an bezahlbarem Wohnraum hier in das Motto „Teurer Vorstadtwald an der Würm“ gefasst und mit 8 Punkten bewertet.

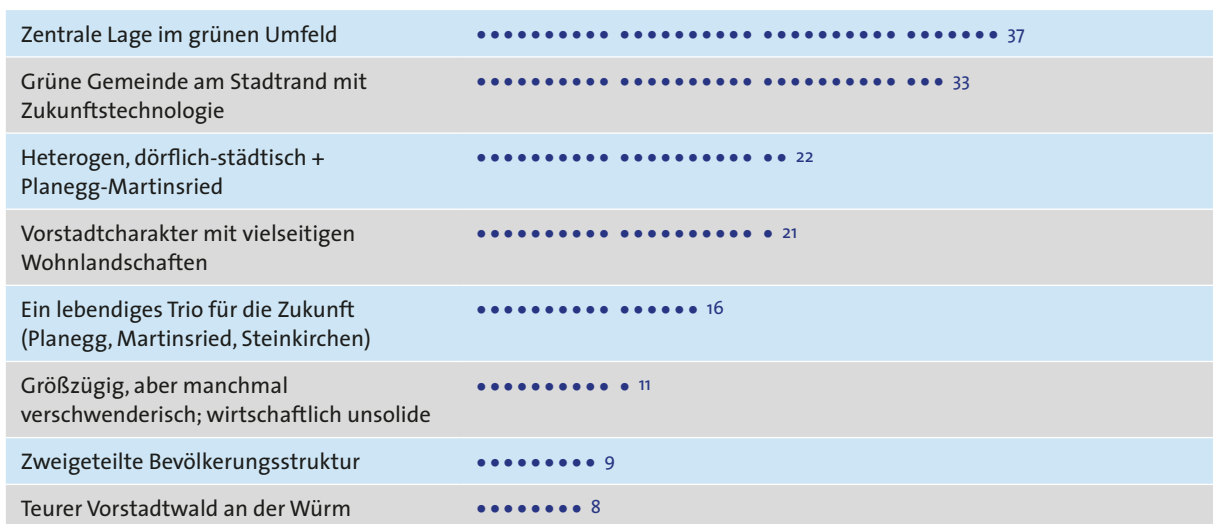


ABBILDUNG 13: Übersicht zu AE 2 a: Was zeichnet Ihrer Meinung nach den Charakter der Gemeinde Planegg aus? Versuchen Sie bitte diesen Charakter in einem kurzen Motto zu fassen.

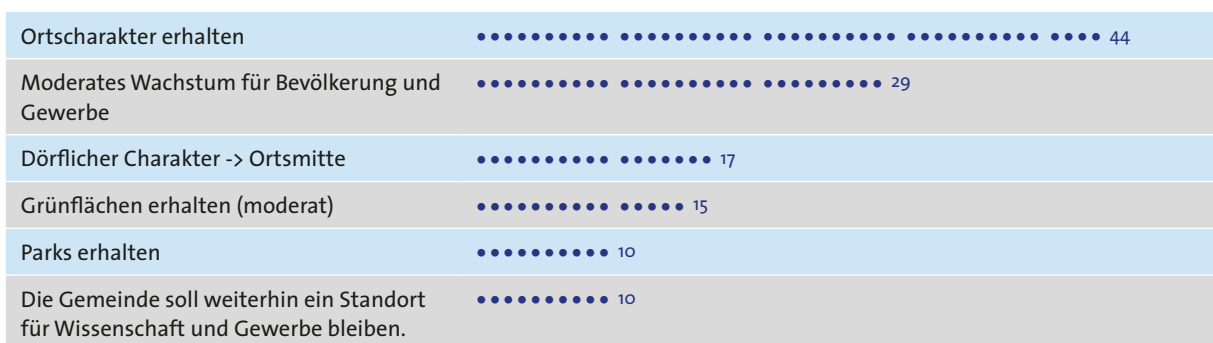


ABBILDUNG 14: Übersicht zu AE 2b: Welche geschichtlichen Entwicklungen sollten sich Ihrer Ansicht nach auch in Zukunft im Ortsbild wiederfinden?

4.3 Arbeitseinheit 3: Entwicklung der Bevölkerung in der Region

Die Arbeitseinheit 3 behandelte die Bevölkerungsentwicklung im Großraum München, die auch Einfluss auf die Entwicklungen in der Gemeinde Planegg hat. In einem ersten Referat stellte Susanne Kneißl-Heinevetter, Referentin Dienstleistungs- und Immobilienwirtschaft der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern, die Situation aus der Sicht der Wirtschaft dar. Dabei betonte sie die wichtige Rolle, die bezahlbarer Wohnraum für das Wirtschaftswachstum spielt. Nur wenn genügend Wohnraum zur Verfügung stehe, könnten die benötigten Fachkräfte in die Region ziehen. Marc Hofmann vom Büro o3 Architekten, der die Entstehung des Raumordnerischen Entwicklungskonzepts der Würmtal-Gemeinden (ROEK) begleitet hat, stellte die Szenarien aus dem ROEK-Gutachten zur Entwicklung des Münchner Südwestens vor. Er konzentrierte sich auf das „Szenario 2“, das insbesondere eine Nachverdichtung im Einzugsbereich von S- und U-Bahnhöfen vorsieht.

Die Teilnehmenden wurden daraufhin in der Kleingruppenphase zu ihren Einschätzungen der Entwicklungen in der Region befragt:

Wie wird sich Ihrer Ansicht nach die Region entwickeln?

- A) Nennen Sie bitte bis zu drei Entwicklungen der Region, die Sie positiv sehen.
- B) Nennen Sie bitte bis zu drei Entwicklungen der Region, die Sie negativ sehen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten in dieser Arbeitseinheit 5 Punkte auf beide Teilfragen frei verteilen. Damit sind die Bewertungen nicht nur innerhalb eines Arbeitsauftrages, sondern auch Gewichtungen zwischen den beiden Teilfragen ablesbar; es ist also erkennbar, ob und welche positiven oder negativen Aspekte wichtiger sind.

Insgesamt vergaben die Bürgerinnen und Bürger 107 Punkte für aus ihrer Sicht positive und 156 Punkte für negative Aspekte der Entwicklungen im Großraum München. Sie erwarten also in der Summe

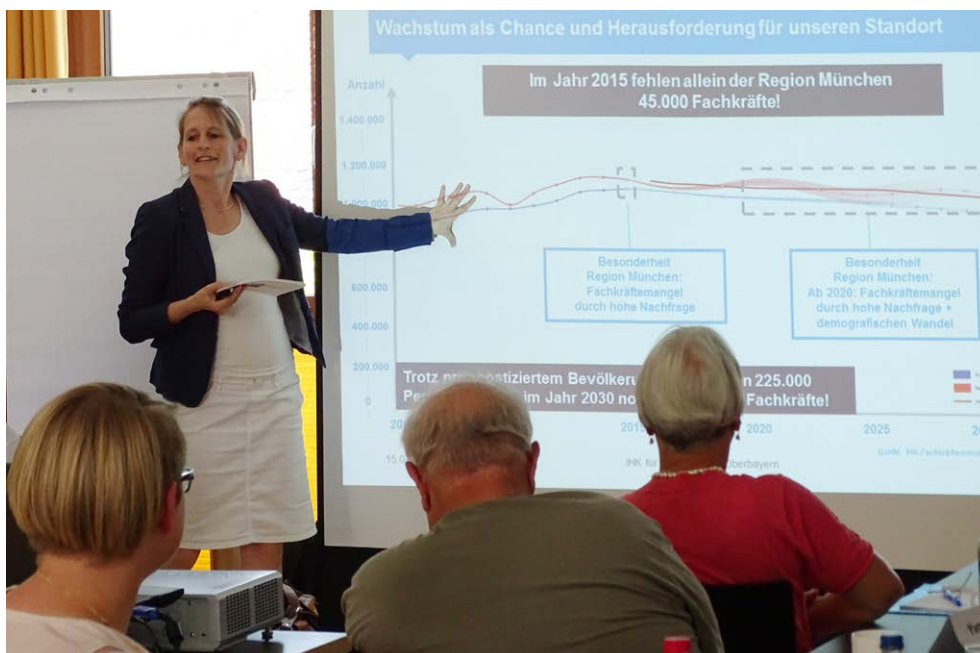


ABBILDUNG 15: Frau Kneißl-Heinevetter von der IHK München

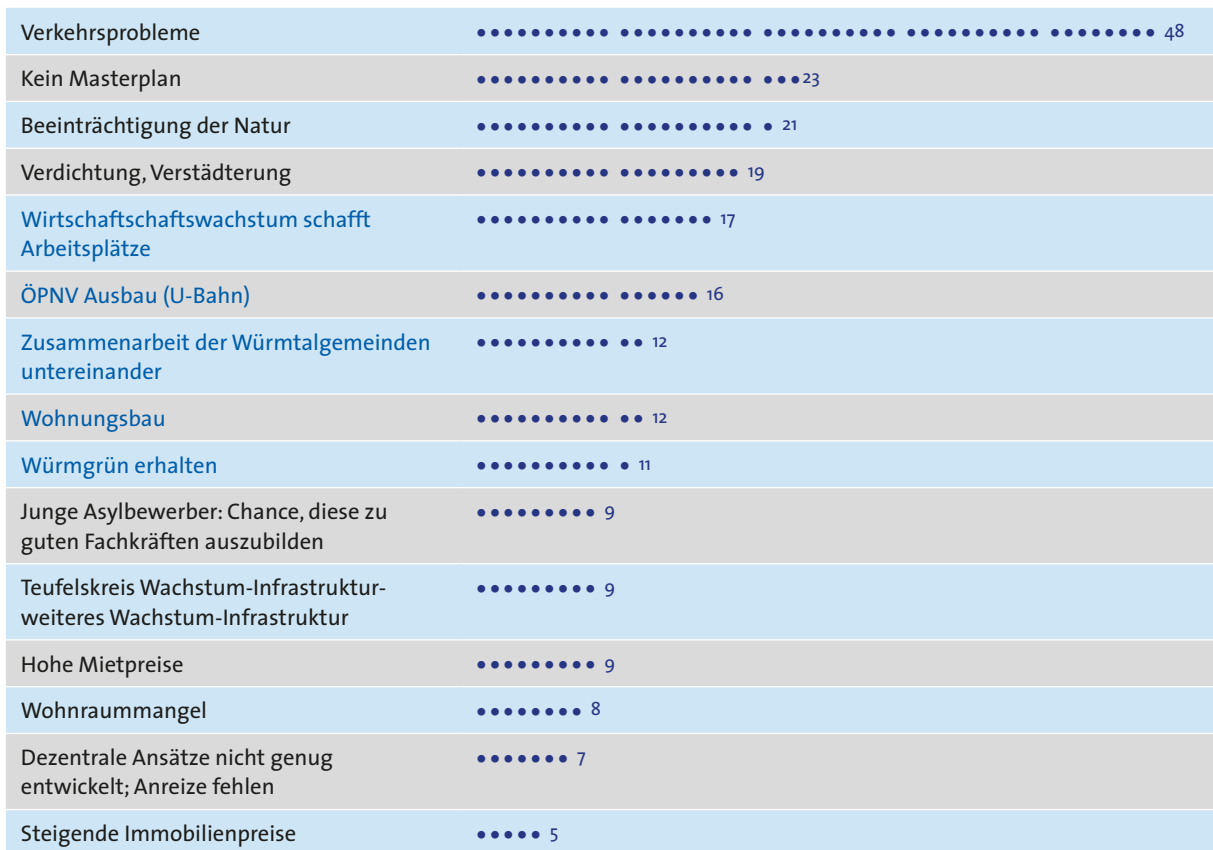


ABBILDUNG 16: Übersicht zu AE 3a und b: Nennen Sie bitte bis zu 3 positive und 3 negative Entwicklungen in der Region. Positive Punkte sind in blauer Schrift, negative in schwarzer Schrift aufgeführt.

eher negative Auswirkungen des Bevölkerungswachstums in der Region, wobei die positiven Effekte mit 17 verschiedenen Nennungen stärker differenziert wurden als die negativen mit 11 Nennungen.

Die Verkehrsproblematik, die schon in der ersten Arbeitseinheit als besonders negativ gewertet wurde, wird sich nach Einschätzung der Teilnehmenden durch die Entwicklung im Großraum München noch weiter verschlechtern: Fast ein Drittel aller negativen Punkte entfällt auf dieses Thema. Es wird beklagt, dass es keinen Masterplan gibt, um mit dem erwarteten Wachstum und den sich daraus ergebenden Herausforderungen umzugehen (23 Punkte). Diese bestehen aus Sicht der Teilnehmenden vor allem darin, die Natur zu schützen (21 Punkte) und der Verdichtung, Verstädterung und dem Zusammenwachsen der Orte entgegenzuwirken (19).

Auch der Einfluss des Bevölkerungswachstums auf den Wohnungs- und Immobilienmarkt wird kritisch gesehen. Wohnraumangel, hohe Mieten und Anstieg der Immobilienpreise wurden mit 22 Punkten gesehen.

Die Bürgerinnen und Bürger erwarten aber auch Positives: an erster Stelle, dass das Wirtschaftswachstum für Arbeitsplätze sorgt. Der Druck, der von der erwarteten Bevölkerungsentwicklung ausgeht, verleiht dem Wunsch nach einem U-Bahn-Anschluss mehr Gewicht, befördert den Wohnungsbau und die Zusammenarbeit der Würmtal-Gemeinden. Der Ausbau von Infrastrukturen – vom Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) über Wohnungen und Kultur bis zu Plätzen in Kindertagesstätten –, der durch das Wachstum angetrieben wird, schlägt positiv zu Buche. Allerdings wurden auch 9 Punkte auf die Einschätzung vergeben, es handele sich hierbei um einen Teufelskreis.



ABBILDUNG 17: Bevölkerungswachstum und Infrastrukturen (Darstellung P. Vogel)

4.4 Arbeitseinheit 4: Bevölkerungsentwicklung Planegg

Nachdem die Entwicklung der Region behandelt worden war, ging es in der vierten Arbeitseinheit darum, welche Bevölkerungsentwicklung man sich für die Gemeinde Planegg wünscht. Und falls die Einwohnerzahl wachsen soll, stellte sich die Frage, ob mehr Einfamilienhäuser oder mehr Geschosswohnbauten (Mehrfamilienhäuser) vorgesehen werden sollen.

Informationen zu den möglichen Folgen eines Einwohnerwachstums erhielten die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter vom Gemeindegam-merer Peter Vogel. In einer originellen grafischen Darstellung mit Schattenrissen zeigte er vor allem auf, welche gemeindlichen Einrichtungen und damit Kosten mehr Einwohner brauchen – und wie manche Einrichtungen sich erst ab einer gewissen Einwohnerzahl lohnen. Die Bevölkerungsprognosen stellte Dipl.-Ing. Marc Wißmann, stellvertretender Verbandsdirektor des Planungsverbandes Äußerer

Wirtschaftsraum München und dessen Leiter der Ortsplanung, vor.

Nach der Diskussion gaben die Kleingruppen ihre Vorschläge ab, ob die Einwohnerzahl wachsen soll, und wenn ja, wie groß dieses Wachstum sein soll. Dann wurde bepunktet, wobei hier die Teilneh-menden nur einen Punkt vergeben konnten. Die verschieden beschriebenen Ziele lassen sich so zusammenfassen:

Für Wachstum wurden 47, gegen ein Wachstum 7 Punkte abgegeben. Das ist eine klare Mehrheit für ein Wachstum. Dieses Wachstum soll jedoch, wie das auch in der Arbeitseinheit 2 und im Endergebnis klar wird, moderat sein. In Zahlen bedeutet dies, dass niemand für mehr als 2 % Bevölkerungswachstum pro Jahr gestimmt hat, die große Mehrheit für höchstens 1 % pro Jahr. Das ist weniger als das Landesamt für Statistik prognostiziert und was die Region erwartet. Das Maß des Wachstums wurde durch eine weitere eigene Punktabgabe bestimmt.

4.5 Arbeitseinheit 5: Wirtschaft und Gewerbe

Der zweite Tag begann mit der Arbeitseinheit 5, in der es um das Gewerbe in der Gemeinde Planegg ging. Werner Plettner vom Gewerbeverein „Wir in Planegg e. V.“ stellte die Sichtweise und Wünsche der lokalen Wirtschaft dar. Er sprach in seinem Vortrag auch über die historische Fokussierung der Planegger Wirtschaft auf die Landwirtschaft und den Kiesabbau und den heutigen Fokus auf Dienstleistungen sowie Forschung und Entwicklung. Peter Vogel, Kämmerer der Gemeinde Planegg, vermittelte den Bürgerinnen und Bürgern die Bedeutung der wirtschaftlichen Entwicklung für die Gemeindefinanzen, insbesondere stellte er die Rolle der Gewerbesteuer heraus.

In der Kleingruppenphase tauschten sich die Bürgerinnen und Bürger zu folgender Frage aus:

Bitte nennen Sie drei Punkte, die für Sie am wichtigsten sind, wenn es um die Wirtschaftsentwicklung von Planegg und Martinsried geht. Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Überlegungen auch die unterschiedlichen

Wirtschaftszweige, etwa Einzelhandel, verarbeitendes Gewerbe, Dienstleistung, Kiesabbau, Land- und Forstwirtschaft sowie Forschung und Entwicklung.

Die Teilnehmenden wünschen sich eine ausgewogene Gewerbeansiedlung in der Gemeinde. Mit Abstand am meisten Punkte erhielt der Beitrag, dass es einen breiten Mix in der örtlichen Wirtschaft geben sollte, also sowohl Dienstleistungen, Einzelhandel, Gewerbe als auch produzierende Betriebe (31 Punkte). Auch andere Beiträge gehen in diese Richtung. So sprechen sich Bürgerinnen und Bürger dafür aus, die Biotech-Unternehmen in der Gemeinde zu halten (19 Punkte). Gleichzeitig werden gewünscht: eine Erhaltung der Land- und Forstwirtschaft (17 Punkte) und die Förderung des Dienstleistungssektors (16 Punkte), die Stärkung des Einzelhandels (15 Punkte) und eine Ausdifferenzierung von Handel und Dienstleistungen (14 Punkte). Des Weiteren sollte mehr Handwerk angesiedelt werden (10 Punkte), der Kiesabbau mit anschließender Renaturierung sollte fortgeführt werden (7 Punkte) und qualifiziertes Hotel- und Restaurantgewerbe geschaffen werden (6 Punkte).



ABBILDUNG 21: Die Planungszelle 1 verfolgt aufmerksam das Referat zur Gewerbesteuer

Gewerbe – Dienstleistung, Einzelhandel, Gewerbe, Produktion gleichermaßen	31
Mehr Austausch Wirtschaft/Gemeinde: Runder Tisch → aktuelle Themen und Projekte	20
Regionale Betriebe, keine Discounter, Steuer in Planegg	19
Biotech-Unternehmen am Standort halten	19
Land- und Forstwirtschaft erhalten → wenn Wald für Gewerbeflächen, dann anderswo aufforsten	17
Dienstleistungen fördern, wie z.B. Betreutes Wohnen	16
Wenig Emissionen	16
Einzelhandel stärken	15
Hochwertige Arbeitsplätze	15
Vielfalt von Einzelhandel (Fachhandel) + Dienstleistungen (Friseur, Schuhmacher, Änderungsschneiderei + 2. Supermarkt, nicht nur Bäckereien)	14

ABILDUNG 22: Übersicht zu AE 5: Bitte nennen Sie drei Punkte, die für Sie am wichtigsten sind, wenn es um die Wirtschaftsentwicklung von Planegg und Martinsried geht.

Große Bedeutung für die Bürgerinnen und Bürger hat auch ein verstärkter Austausch zwischen der Wirtschaft und der Gemeindeverwaltung. Dazu könnte ein Runder Tisch mit Vertretern beider Seiten institutionalisiert werden, um über aktuelle Themen und Projekte sprechen zu können (20 Punkte). Darüber hinaus wünschen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, stärker auf regionale Betriebe zu setzen (19 Punkte). Außerdem sollte die Wirtschaft in der Gemeinde Planegg emissionsarm wachsen (16 Punkte) und den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern hochwertige Arbeitsplätze bieten (15 Punkte).

4.6 Arbeitseinheiten 6 und 7: Rundfahrt und Auswertung der Eindrücke

In der sechsten Arbeitseinheit unternahmen die Teilnehmenden eine Bus-Rundfahrt durch das Gemeindegebiet. Verschiedene Viertel und mögliche Baugebiete wurden besichtigt. Anhand von Plänen konnten die Mitwirkenden sich Notizen machen. Ursula Janson vom Bauamt der Gemeinde stand für Fragen zur Verfügung und gab unterwegs Erläuterungen. Sie hatte auch ein Übersichtsblatt mit acht möglichen Standorten für zusätzlichen Wohnbau vorbereitet, zu dem sich die Teilnehmenden Gedanken machen konnten.

4.7 Arbeitseinheit 7: Auswertung der Rundfahrt

In der Arbeitseinheit 7 hatten die Teilnehmenden dann die Möglichkeit, die Eindrücke, die sie während der Busrundfahrt gesammelt hatten, zu verarbeiten. Dazu bekamen die Kleingruppen tischgroße Gemeindepläne ausgehändigt, auf denen sie ihre Eindrücke und andere Kommentare festhalten konnten. Die Ortspläne bzw. die auf ihnen festgehaltenen Anmerkungen und Empfehlungen wurden nicht mit Punkten bewertet.



ABBILDUNG 23: Sachkundige Erläuterungen durch Frau Janson während der Busrundfahrt



ABILDUNG 24: Frau Janson gibt Hinweise auf die Siedlungsentwicklung während der Rundfahrt

Kleingruppe 1 (PZ 1)

- Jörg-Tömlinger-Straße (Potenzialfläche 1) sollte dem Ortsbild/der Umgebung entsprechend bebaut werden
- 600-m-Kreis um die S-Bahn: westlich der Bahn keine Bebauung
- Herzog-Wilhelm-Straße (Potenzialfläche 2) wie Potenzialfläche 1/ggfs. Erdgeschoss + 2 Stockwerke + Dachgeschoss Lärmschutz v. Sportplatz
- Pasinger/Otto-Pippel-Straße (Potenzialfläche 3) Bebauung wünschenswert; Richtung Pasinger Straße auch Gewerbe/Einzelhandel/Café/Imbiss?
- Alexander-Fleming-Straße (Potenzialfläche 5) Bebauung wünschenswert
- Innenverdichtung zwischen Bahnhofstraße und Germeringer Straße/Sportplatz OK. Geschossflächenzahl maßvoll erhöht; Verkehr-/Stellplatzsituation kritisch!
- Im Grund (Potenzialfläche 4) Siedlungsentwicklung wird kritisch gesehen
- Westumgehung Martinsried Planungsstand?
- ÖPNV S-U-Schnellverbindung keine unnötigen Haltestellen
- Optimierung Fahrradweg: Einzeichnung: U-Bhf. westlich über Lena-Christ-Straße, Röntgenstraße, hinter Röntgenstraße, Münchner Straße, Germeringer Straße

Kleingruppe 2 (PZ 1)

- Bezahlbarer Wohnraum/Soziales; Traditionelles Ortsbild erhalten; „Gute Mischung“; Fahrradstraßen
- Gebiet zwischen Fraunhoferstraße/Lochhamer Straße: belassen
- Gebiet zwischen Käthe-Kollwitz-Straße/ Lena-Christ-Straße/ Angerbauerstraße: Anlieger-P[arkplatz]
- Im Grund (Potenzialfläche 4): schmaler Streifen angrenzend an bestehende Bebauung Neuerschließung
- Otto-Pippel-Straße (Potenzialfläche 3): schraffiert
- Jörg-Tömlinger-Straße (Potenzialfläche 1): schraffiert, mit Stellen für Waldzugang, Einfamilienhäuser, Mehrfamilienhäuser, Reihenhäuser
- Gebiet zw. Behringstraße/Robert-Koch-Straße: Verdichtung, GFZ erhöhen
- Bahnhofstraße: belassen
- Germeringer Straße: Geschossflächenzahl erhöhen
- Zwischen Bahnhof- und Germeringer Straße: moderat (!) verdichten



ABILDUNG 25: Notieren der Eindrücke während der Busrundfahrt

Kleingruppe 3 (PZ 1)

Die Kleingruppe 3 nimmt in ihren Anmerkungen auf dem Ortsplan Bezug auf die Bilder, die Frau Janson in einem Informationsblatt zur Rundfahrt abgedruckt hatte.

- Moderate Innenverdichtung kombiniert mit moderater Arrondierung durch Außenentwicklung
- Schraffur auf dem Plan: orange = kurzfristig; grün = abhängig von Privateigentümern
- Bild 1: Radwege fehlen; Teilfußgängerzone; Parkausweise
- Bild 2: Moderate Innenverdichtung
- Bild 3: Einreihige Bebauung entlang der Straße
- Bild 4: Belassen
- Bild 5: Belassen
- Bild 6: Schließung der Reihe (Nähe Würmtalstraße)
- Bild 7: Belassen
- Bild 8: Arrondierung P4 (Im Grund, markiert als Entwicklung abhängig von Privateigentümern)
- Jörg-Tömlinger-Straße (Potenzialfläche 1): orange markiert als kurzfristig zu entwickeln
- Herzog-Wilhelm-Straße (Potenzialfläche 2): orange markiert als kurzfristig zu entwickeln
- Pasinger/Otto-Pippel-Straße (Potenzialfläche 3): grün markiert als Entwicklung abhängig von Privateigentümern
- Alexander-Fleming-Straße (Potenzialfläche 5): grün markiert als Entwicklung abhängig von Privateigentümern
- Zusätzlich: Steigerung/Schaffung der Aufenthaltsqualität in Martinsried, um vom Bekanntheitsgrad des Campus zu profitieren.
 - Masterplan, der die Interessen sowohl der Martinsrieder Bürger als auch die Bedürfnisse des Campus berücksichtigt

Kleingruppe 4 (PZ 1)

- Jörg-Tömlinger-Straße (Potenzialfläche 1): nur wenn unbedingt nötig (besser: Walderhaltung)!
- Herzog-Wilhelm-Straße (Potenzialfläche 2): teilweise bebauen
- Pasinger/Otto-Pippel-Straße (Potenzialfläche 3): Bebauung mit Grünflächenrand; lockere Mischbebauung mit zwei Grünstreifen
- Im Grund (Potenzialfläche 4): keine Bebauung!
- Alexander-Fleming-Straße (Potenzialfläche 5): Bebauung locker mit kleiner Grünfläche
- Würmbad ausbauen, keine neue Bebauung, größer ♥
- Einzugsbereich S-Bahn: keine Bebauung Richtung Maria Eich!!!
- Gebiete 1 (Germeringer/Hofmarkstraße/Heimstättenallee), 2 (Jörg-Tömlinger-/Karlstraße) und 3 (Egenhofen-/Hutfeld-/Georgenstraße) Nachverdichtung durch Erhöhung der Geschosßzahlen, nicht durch Wegnahme der Grünflächen
- Status Quo Steinkirchen erhalten
- Verbindungsstraße für Fahrräder und Busse zwischen Röntgen- und Robert-Koch-Straße sinnvoll
- Gebiet nördlich der Semmelweisstraße: Nein
- Grünzug zw. Planegg und Martinsried: Jugend- und Freizeit-Erholungspark; Gebiet renaturierbar
- Gewerbegebiet Steinkirchen: Gewerbeflächen nachverdichten



ABBILDUNG 26: Beispiel für einen Ortsplan

Kleingruppe 5 (PZ 1)

- Würmstreifen: begrünen, erhalten; keine neuen Zukäufe; neue Zugänge zum Wasser
- Eichenwald/Maria Eich: do not touch, nein!
- Bahnhofstraße zusammen mit Bahnhofplatz entwickeln
- Potenzialflächen 1, 2 und 3 können bebaut werden
- Im Grund (Potenzialfläche 4), Neubau Straße als Verlängerung des Margeritenwegs, parallel zur Fürstenrieder/Münchner Straße, einzeilig bebauen in Phasen
- Gewerbegebiet Steinkirchen: Geschößzahl erhöhen
- Gebiet südöstlich der Lena-Christ-Straße/Plannegger Straße bis Alexander-Fleming-Straße schraffiert, soll vermutlich verdichtet werden
- Gebiet an der Würm zwischen Georgen-/Pasinger Straße: Aufnahme in den Bebauungsplan, integrieren

Kleingruppe A (PZ 2)

- Mehr Wohnungen, weniger Büros => mehr Leben in Bahnhofstraße
- Gebiet nördlich der Germeringer Straße: schön: Ausgewogenheit zwischen Häusern, Straßengestaltung und Bäumen

Kleingruppe B (PZ 2)

- Gebiet nördlich Germeringer Straße: Struktur: geprägt durch Bewuchs, weniger durch Häuser
- Gewerbegebiete ohne Probleme nachverdichten (Martinsried, Steinkirchen)
- Martinsried mehr Begrünung
- Bahnhofstraße: viel Parkverkehr -> Tiefgarage im Westen (Bahnhof); -> Parkreihe auf einer Seite -> mehr Gehweg

Kleingruppe C (PZ 2)

- Gartenstadtcharakter
- Ausgewogenheit Grün/Bebauung in Planegg
- Bahnhofstraße: Abstellmöglichkeiten/Plätze reduzieren
- Gewerbegebiete erweitern

Kleingruppe D (PZ 2)

- Martinsried schon sehr verdichtet
- Südliche Germeringer Straße Verdichtung, Charakter soll erhalten bleiben
- Jörg-Tömlinger-Straße (Potenzialfläche 1): Bebauung zurückstellen
- Herzog-Wilhelm-Straße (Potenzialfläche 2): Bebauung nicht attraktiv, Sportplatzlärm, wenig Potenzial, Verlust hochwertiger Fläche
- Eichenwald: Bebauung nicht attraktiv, Grünzug zu Maria Eich abgeschnitten zum Rest der Gemeinde, mehr Parkplätze benötigt
- Im Grund (Potenzialfläche 4): Bebauung zurückstellen

- Nachverdichtung zwischen Krailling und Germeringer Straße, Bahnhofstraße unattraktiv, viel Verkehr, müsste aufgewertet werden
- Martinsried: Altdorf soll erhalten bleiben. Keine Verdichtung gewünscht

Kleingruppe E (PZ 2)

- Sehr grün in den meisten Bereichen
- Gewerbeverdichtung



ABBILDUNG 27: Arbeit am Ortsplan in der Kleingruppe

Übersicht über Themenschwerpunkte

Die Arbeit an den Ortsplänen hat zum Teil so komplexe Ergebnisse erbracht, dass eine Clusterung nicht zweckmäßig ist. Im Folgenden werden daher nur ähnliche Aussagen, die sich über verschiedene Kleingruppen finden, vorgestellt. Es ist dabei zu betonen, dass die mehrfache Nennung keine Priorisierung bedeutet.

Die Empfehlungen zum Verkehr, die auf den Ortsplänen der Arbeitseinheit 7 abgegeben wurden, beziehen sich auf die Entwicklung einzelner Gebiete der Orte. Die Bürgergutachter wurden nicht nach Verkehrsproblemen und Lösungsmöglichkeiten gefragt. Auch hier ist daher keine Priorisierung von Verkehrsempfehlungen abzuleiten.

Die Bewertung der Potenzialflächen der Siedlungsentwicklung ist in diese Ergebnisübersicht nicht aufgenommen worden, da die Flächen in der Arbeitseinheit 8 detailliert erörtert und bewertet worden sind.

Grünen Ortscharakter erhalten

Wie bereits in der ersten Arbeitseinheit, so fällt auch in dieser Arbeitseinheit die hohe Zufriedenheit mit dem Ortscharakter auf, der als „grün“ beschrieben wird. Der „Gartenstadtcharakter“ und die Ausgewogenheit von Grün und Bebauung in Planegg werden positiv herausgestellt. Das gilt vor allem für das Gebiet nördlich der Germeringer Straße. Südlich der Germeringer bis zur Bahnhofstraße kann man sich eher eine Nachverdichtung vorstellen, allerdings so, dass das „traditionelle Ortsbild“ erhalten bleibt. Der Eichenwald bei Maria Eich gilt als tabu.

Verkehr

Die Bemerkungen zum Verkehr auf den Ortsplänen betreffen größtenteils die Bahnhofstraße. Um den Verkehr verträglicher zu gestalten, wird die Reduzierung von Stellplätzen vorgeschlagen. Fuß- und Radverkehr sowie der ÖPNV dominieren die übrigen Anmerkungen zum Verkehr. So wird die „Optimierung“ des Fahrradweges zwischen dem künftigen U-Bahnhof und dem S-Bahnhof in Planegg angeregt. Zusätzlich wünschen sich die Teilnehmenden eine schnelle ÖPNV-Verbindung der beiden Bahnhöfe, die „keine unnötigen Haltestellen“ anfahren sollte. Ein weiteres Beispiel ist die Anregung, eine Verbindungsstraße für Fahrräder und Busse zwischen Röntgen- und Robert-Koch-Straße anzulegen.

Gewerbegebiete

Mehrere Kleingruppen machten Vorschläge zur Erweiterung der bestehenden Gewerbegebiete in Martinsried und Steinkirchen oder zum Ausbau der Gewerbegebiete durch die Erhöhung der Geschossflächenzahl.

4.8 Arbeitseinheit 8: Siedlungsentwicklung: „innen“ oder „außen“?

Nach der Rundfahrt und ihrer Auswertung wurde das wesentliche Thema vertieft, wo die zusätzlichen Einwohnerinnen und Einwohner (siehe Arbeitseinheit 4) wohnen könnten und möglicher zusätzlicher Raumbedarf für jetzige Gemeindegewohnerinnen und -bürger bereitgestellt werden sollte. Die Frage wurde darauf zugespitzt, ob eher in bestehenden Wohngebieten verdichtet werden soll oder neue Flächen dafür erschlossen werden sollen: Außen- oder Innenentwicklung.

Wenn man die Punkte (je Person *ein* Klebepunkt) zuordnet, lassen sich hier drei Gruppen bilden. Gleich groß sind die Gruppen für eine überwiegende Innenentwicklung (24 Punkte) und für ein genau hälftig ausgewogenes Verhältnis (24 Punkte). Eine reine oder überwiegende Außenentwicklung wurde im Vergleich nur mit 6 Punkten unterstützt.

Zur Frage, wo im Gemeindegebiet gebaut werden könnte, stellte Ursula Janson vom Bauamt der Gemeinde in ihrem einführenden Referat zehn Flächen vor, die potenziell für den Neubau in Frage kommen. Auf diese und mögliche weitere

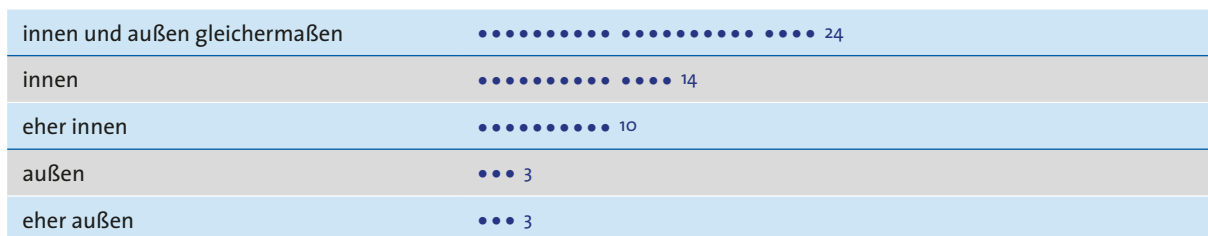


ABBILDUNG 28: Übersicht zu AE 8a: Sind Sie eher für eine Außenentwicklung, also neue Wohnflächen am Rand, oder eher für eine Innenentwicklung, also Verdichtung durch Bebauung von Lücken und durch Aufstockungen?

PUNKTE	POTENZIALFLÄCHE	LANGSAM	SCHNELL
50	Jörg-Tömlinger-Straße	17	25
42	Pasinger Straße/Otto-Pippel-Straße	17	22
38	S-Bahn Ost	27	13
37	Alexander-Fleming-Straße	11	20
34	Im Grund	20	7
	(Im Grund 16)	(15)	(3)
	(Im Grund einzeilig am Rand 18)	(5)	(4)
28	Herzog-Wilhelm-Straße	11	16
17	Verdichtung Martinsried alter Dorfkern	6	9
13	Einzugsbereich U-Bahn	5	10
5	südlich Friedhof/Adolf-Butenandt-Straße	0	2
0	S-Bahn West (Maria Eich)	0	0
264	<i>Punkte gesamt</i>	114	124

ABBILDUNG 29: Übersicht zu AE 8b: Bitte bewerten sie die Potenzialflächen für den Wohnungsbau



ABBILDUNG 30: Potenzialfläche „Im Grund“

Potenzialflächen bezog sich die zweite Aufgabe in der Arbeitseinheit 8:

- B)** *Bitte bilden Sie in der Gruppe eine Meinung zu den von Frau Janson vorgestellten Potenzialflächen.*

Zur Bewertung der Potenzialflächen standen den Teilnehmenden wieder jeweils 5 Punkte zur Verfügung plus weitere fünf Punkte zur Feststellung, ob das jeweilige Gebiet langsam oder schnell erschlossen werden soll.

Der westliche Teil der Jörg-Tömlinger-Straße könnte wohl am schnellsten bebaut werden, hierfür gibt es auch viele Stimmen. An zweiter Stelle folgt die Fläche an der Pasinger und Otto-Pippel-Straße. Auch östlich der S-Bahn sehen viele geeignete Flächen, jedoch niemand westlich davon, und die östliche Seite wird überwiegend für eine langsame Entwicklung gesehen. Das große Rechteck an der Alexander-Fleming-Straße und der Bogen „Im Grund“ gelten auch nicht wenigen Teilnehmenden als geeignet, in unterschiedlicher Geschwindigkeit.

Weniger klar ist die Verdichtung des alten Ortskerns von Martinsried. Hierfür findet sich keine klare Mehrheit. Auch in der Arbeitseinheit 2 gab es die Tendenz, den dörflichen Charakter zu erhalten. Die Gegend um den künftigen U-Bahnhof wird von einigen als geeignet für Wohnbebauung betrachtet.

4.9 Arbeitseinheit 9: Grün, Natur, Freiraum

Die Arbeitseinheit 9 behandelte Fragen rund um die Themen Grünflächen, Natur- und Freiräume im Gemeindegebiet. Auch zu Beginn dieser Arbeitseinheit gab es wieder zwei Eingangreferate. Dr. Richard Richter, Leiter des Bau- und Umweltamtes der Gemeinde Planegg, stellte in seinem Vortrag die naturschutzrechtlich geschützten Flächen sowie Flächen, die potenziell entwickelt werden könnten, vor. Dabei ging er auch auf verschiedene Optionen und Zielkonflikte ein. Einige der Flächen, die er ansprach, waren das Waldgebiet um Maria Eich, der Grünzug an der Würm und das Trenngrün zu Krailling. Christian Breu, Direktor des Planungsverbands Äußerer Wirtschaftsraum München, konzentrierte sich in seinem Referat insbesondere auf die rechtlichen Vorgaben in Bezug auf Grünzüge und Trenngrünflächen. Er stellte auch deren Funktionen heraus, zum Beispiel ihre Rolle in der Regulierung des Mikroklimas innerhalb von Siedlungsgebieten.

Den Bürgerinnen und Bürgern ist der Erhalt der bestehenden Grünflächen ein großes Anliegen. Bis auf einen Beitrag sehen alle Empfehlungen, die

mindestens 10 Punkte erhielten, die Forderung einer Erhaltung oder Aufwertung von Grünflächen vor. Der Vorschlag mit den meisten Punkten empfiehlt, den Grünzug zwischen den Ortsteilen Planegg und Martinsried durch das Pflanzen von Bäumen, das Aufstellen von Parkbänken und das Anlegen eines Radweges aufzuwerten (33 Punkte). Ein ähnlicher Vorschlag bezieht sich auf die Weiterentwicklung des Grünzugs in ein Naherholungsgebiet unter anderem mit Sportplätzen (13 Punkte). An zweiter Stelle steht der Wunsch, die bestehenden Grünflächen zu erhalten und aufzuwerten (31 Punkte), und mit etwas Abstand an dritter Stelle die unbedingte Erhaltung des Eichenwaldes um Maria Eich (24 Punkte). 9 Punkte erhielt die Empfehlung, die Fläche zwischen Planegg und Krailling als Trenngrün zu beantragen.

Eine Aufgabe vorhandener Grünflächen zugunsten einer Bebauung wurde nur mit sehr wenigen Punkten für die Herzog-Wilhelm-Straße (4 Punkte) sowie mit deutlich mehr Punkten für die Wiesenfläche am Rand von Martinsried (Fläche 52 im Flächennutzungsplan) empfohlen (17 Punkte) – bei der zweiten Fläche allerdings unter der Bedingung, dass Ausgleichsflächen geschaffen werden.



ABBILDUNG 31: Christian Breu vom Planungsverband erläutert die Grünzüge

Grünzug zwischen Planegg und Martinsried aufwerten, z.B. durch Bäume, Bänke und einen Radweg	33
Erhalt und Aufwertung bestehenden Grüns	31
Eichenwald unbedingt komplett erhalten	24
Grünzug Steinkirchen → Planegg [Weg] (Würm) Fortsetzung bis Friedenskirche	18
Martinsrieder Spitz (Fläche 52) langfristig bebauen, frühzeitig Ausgleichsfläche entwickeln	17
Naherholungsgebiet mit Grillmöglichkeit in Grünzug (einschließlich Kies) zw. Planegg und Martinsried, Verlegung Tennisplätze dorthin	13
Würm, Geh- und Fahrradwege reichen, an der Straße nicht aufkaufen	11
Überregionales Konzept für Fuß- und Radweg entlang der Würm	10

ABBILDUNG 32: Übersicht zu AE 9: Was ist Ihnen wichtig, wenn es um Grün, Natur und Freiraum in Planegg und Martinsried geht? Bitte nennen Sie bis zu 5 Punkte, die bei künftigen Planungen berücksichtigt werden sollten.

Keine Einigkeit herrscht bei der Frage, wie der Grünzug entlang der Würm entwickelt werden sollte. 11 Punkte bekam die Empfehlung an der Würm keine Grundstücke aufzukaufen, weil die vorhandenen Fuß- und Radwege ausreichend wären. Die gegenteilige Empfehlung an die Gemeinde, die Bebauung an der Würm langfristig zu beseitigen, erhielt 9 Punkte. Allerdings soll die Gemeinde dafür ihr Vorkaufsrecht auf die bebauten Grundstücke nutzen und den Ankauf nicht aktiv betreiben (1 Punkt). Unabhängig von der Frage der straßenseitigen Bebauung der an der Würm gelegenen Grundstücke und des Aufkaufs dieser Grundstücke mit dem Ziel der Ausweitung der Grünfläche bis an die Straße gab es mit 10 Punkten eine hohe Zustimmung für die Empfehlung, sich für ein überregionales Fuß- und Radweg-Konzept entlang der Würm einzusetzen.

Weitere Empfehlungen, die zwischen null und neun Punkten erhielten, lauteten: Lichtweg erhalten und mit Ökoflächen Steinkirchen verbinden, eingezäunte Hundewiese zwischen Planegg und Martinsried, freiwillige Mitwirkung der Bürger/innen bei Aufwertung und Kosten für die Aufwertung der Grünflächen moderat halten.

4.10 Arbeitseinheit 10: Rad- und Fußverkehr

Jede Art von Ortsentwicklung wird vom Verkehr mit bestimmt und hat Verkehr zur Folge. Dennoch wurde im Rahmen dieses Bürgergutachtens der Verkehr bei anderen Themen mitgedacht und nur das Ziel einer Förderung des Fuß- und Radverkehrs in einer eigenen Arbeitseinheit thematisiert. Zum gesamten Verkehr wäre ein eigenes Bürgergutachten erforderlich.

Peter Döbl, der zuständige Abteilungsleiter des Staatlichen Bauamtes Freising, und Matthias Reintjes vom Stadt- und Verkehrsplanungsbüro Dr. Kaulen (Aachen und München) informierten in ihren Impulsreferaten über wesentliche überörtliche und örtliche Daten und Zusammenhänge.

Auch in der zehnten Arbeitseinheit war die Aufgabe zweigeteilt: Zuerst wurde mit je einem Punkt auf einer Skala von 0 (unnötig) bis 100 (vordringlich) markiert, wie stark Straßen für den Rad- und Fußverkehr umgestaltet werden sollen. Es handelt sich dabei *nicht* etwa um Prozentanteile von Flächen

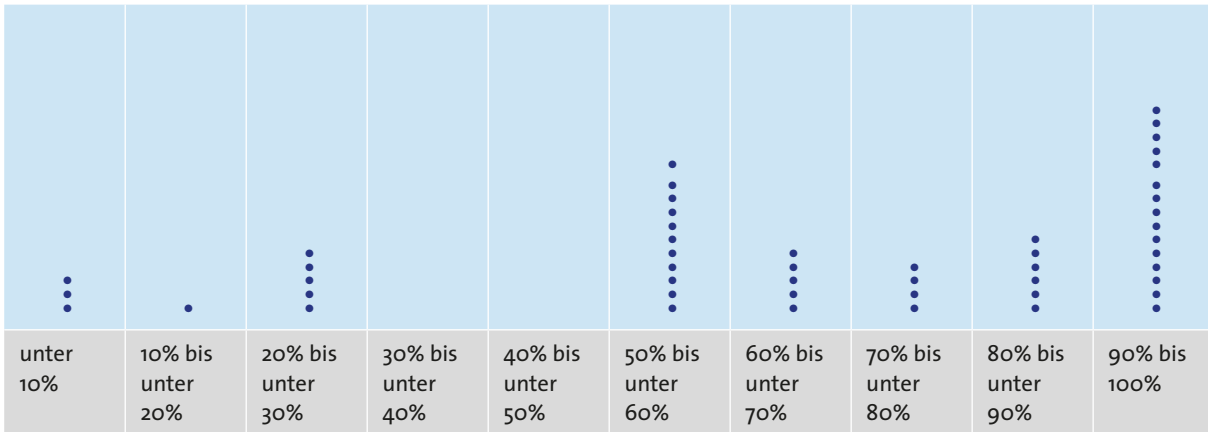


ABBILDUNG 33: Übersicht zu AE 10a: Bitte markieren Sie auf der Achse, wie sehr Sie eine Änderung von Straßen zugunsten des Rad- und Fußverkehrs befürworten (zu 10er-Klassen zusammengefasst).

oder Geldern, sondern um eine Tendenz, sozusagen darum, mit wie viel Kraft in Richtung der umweltfreundlicheren Verkehrsarten umgesteuert werden soll.

Die frei aufgebrachten Klebpunkte wurden in der Auswertung zehn Klassen zugeordnet zwischen den Endpunkten der Skala, die mit unnötig und vordringlich benannt waren. Die Punkte sind sehr breit gestreut über die gesamte Skala vergeben worden, wobei diejenigen, die eine Änderung zugunsten des Rad- und Fußverkehrs für notwendig halten, eindeutig in der Mehrheit sind. Stark vertreten ist die mittlere Position. Insgesamt sind fast zwei Drittel der Punkte zwischen 60 und 100 auf der Skala

vergeben worden; damit zeigt sich ein überwiegender Wille, dem Fuß- und Radverkehr mehr Raum zu geben.

In der zweiten Frage der Arbeitseinheit wurden die Teilnehmenden gefragt:

- B) Wo sollen Verbesserungen für den Fahrrad- und Fußverkehr vorgenommen werden? Bitte geben Sie bis zu fünf Straßen, Wege, Verbindungen, Kreuzungen o. ä. an und beschreiben Sie kurz die Verbesserung, die Sie für notwendig halten.**

Von den Punktwerten her liegt an erster Stelle die Bahnhofstraße. In ihr soll ein Radweg angelegt und der Gehweg verbreitert werden. Ob die parkenden Autos unter die Erde, auf weniger oder auf Schrägparkplätze weichen sollen, ist dabei nicht entschieden. Ein durchgehender Radweg entlang der Germeringer Straße erscheint ebenfalls notwendig.

Auch ein Gesamtkonzept (für den Verkehr) wird gewünscht, zum Teil ein spezifisches Fahrrad-Verkehrskonzept. Die Fülle der Verbesserungen in einzelnen Straßen, an einzelnen Stellen kann der Tabelle entnommen werden.

Genannt werden dabei die Bahnhofstraße mit zusammen 46 Punkten, die Germeringer Straße mit 34, die Pasinger Straße mit 20 und der S-Bahnhof mit 11 Punkten.

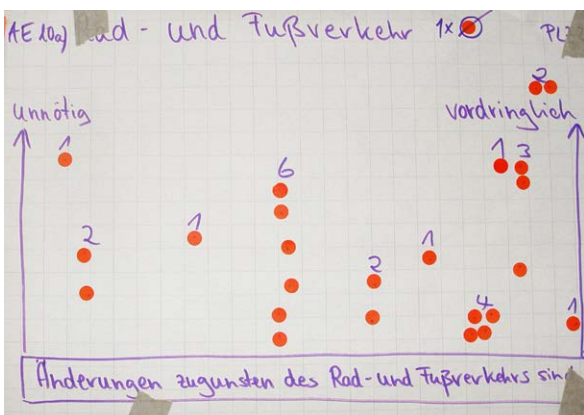


ABBILDUNG 34: Foto AE 10 (Punkte der PZ 2)

PUNKTE	GECLUSTERTE EMPFEHLUNG
40	Radweg in der Bahnhofstr., Lösung für die Parkplätze finden
22	durchgehender, sicherer Radweg in der Germeringer Straße
15	Gesamtkonzept (insbesondere Planegg)
15	Fahrrad-Fernverkehrskonzept Nord-Süd, Ost-West
13	Rückbau „gefährdender“ Verkehrsberuhigungen (Bsp.: Georgenstr.)
11	Einbahnstraßen-Konzept -> alle Parallelstraßen der Pasinger Straße zum Bahnhof
10	Kreuzung Münchner/Bahnhofstraße für Fußgänger und Radfahrer zu unübersichtlich und gefährlich
10	Seitenstraße Germeringer von Autos entlasten, attraktiver für Räder und Fußgänger
8	Verbindung Planegg–Martinsried Unterführung verbreitern
8	Lochhamer Straße/Martinsried: Querung für Radler gefährlich
7	Fußgängerampel an der Kettelerstraße
5	Pasinger Straße Radweg
5	Anliegerstraßen -> Planegg
5	Fuß- und Radwege durchführen/verlängern
5	Ampelschaltungen in Germeringer Straße korrigieren, so dass weniger Wartezeit für Fußgänger (Hofmarkstraße, Mathildenstraße, Georgenstraße)
5	Unterführung Germeringer Straße fahrrad- und kinderwagentauglicher gestalten
5	S-Bahn Planegg: Fahrpläne zur Orientierung, wann Busse fahren
5	Statt Ampel Friedhof–Gymnasium: Tunnel/Unterführung
4	Pasinger Straße: Radfahrer auf die westliche Seite lenken
4	Parallelstraßen zu Germeringer (z. B. Bahnhofstraße) Radweg anstatt Germeringer Straße; Parkplätze streichen => Parkhaus attraktiver
4	Kreuzung am Rathaus entschärfen
4	Fußgängerampel Galileistraße und beim Feldweg nach Gräfelfing
3	Radverkehr auf Gehweg Germeringer Straße Westseite auf Bürgersteig führen mit Erlaubnis „Fahrrad frei“
3	Kreuzung Pasinger/Germeringer Straße: Abbiegestreifen entschärfen für querende Fußgänger
3	Bahnhofsunterführung: Radfahrer fahren durch trotz Verbot: für Fußgänger und Radfahrer gefährlich
3	S-Bahn Planegg: Hinweis auf Leihfahrräder anbringen
3	Martinsried Einsteinstraße (Lösung)
2	vorhandene Fußwege von Bewuchs freihalten
2	Grünpfeil für Rechtsabbieger (alle Fahrzeuge) von der Germeringer in die Georgenstraße
2	Münchner Straße Ostseite Radweg breiter, Nutzung in beide Richtungen
1	Fußwege in Nebenstraßen anlegen
1	Röntgenstraße auf beiden Seiten zu Lasten der Parkplätze
1	Südliche Hofmarkstraße -> z. B. Einbahnstraße -> Lösung finden
1	Kreisel Steinkirchen für Radfahrer verbessern
1	Georgenstraße fehlt Radweg
1	Richard-Wagner-Straße fehlt Radweg
1	Josef-von-Hirsch-Straße: Radweg markieren als Alternative zur Germeringer Straße

TABELLE 5: Übersicht zu AE 10b: Wo sollen Verbesserungen für den Fahrrad- und Fußverkehr vorgenommen werden?

4.11 Arbeitseinheit 11: Offene Arbeitseinheit

In der offenen Arbeitseinheit konnten zunächst im Plenum Themen vorgeschlagen werden, die im Arbeitsprogramm nicht enthalten waren, für die Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Zusammenhang mit der Ortsentwicklung aber große Bedeutung hatten. Anschließend wurden diese Themen in selbst gewählten Kleingruppen diskutiert.

Das vom Durchführungsträger entwickelte Arbeitsprogramm wurde in der offenen Arbeitseinheit von den Bürgergutachterinnen und Bürgergutachtern um folgende inhaltliche Aspekte erweitert:

Würmbad

- Kleine Kinder, Nutzung ermöglichen
- Wenig Kosten
- Evtl. Brücke zum Biergarten
- Renovierung Toiletten?
- Erhaltung des Retro-Charmes

Schule

- Schulzentrum mit Realschule
- Räume reichen nicht
- mehr Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche
↔ Ganztage erweitern (Betreuung qualifiziert), Unterstützung der Gemeinde nötig
- Es sollte geprüft werden, ob Mittel-/Realschule etabliert werden kann
 - Kriterium für Zuziehende
 - weniger Druck zum Übertritt auf das Gymnasium für Kinder
 - Mobilitätsvermeidung (Verkehrsvermeidung)

Bürgerbeteiligung

- Transparenz vor den Entscheidungen
- Protokolle auch inhaltlich/thematisch, nicht nur Abstimmungsverhältnis

Ortsmitte Martinsried

- Verkehrssituation dem Masterplan vorziehen
- Anbindung grüne Ortsmitte an Kirchplatz → Belebung Cafés etc.
- Springbrunnen mit Eule

Senioren

- Mehrgenerationenhaus (Stand?)
- Informationen bündeln (z. B. Infoblatt)
- Tagespflege, Treffpunkt (Stand/ Ansprechpartner)
- Seniorentreff-Organisation Spielenachmittag
 - 1 x wöchentlich preiswerte Essensausgabe
 - Filmvorführungen
 - Singen
 - Basteln
 - (mit Eigenanteil an Kosten)
 - Senioren die Möglichkeit geben zu kommunizieren
 - Mehrgenerationen
 - betreutes Wohnen und Senioren nicht vergessen bei der Planung

Asyl

- Räume (wie viel?); Standorte (wo?)
- „Was ist uns das harmonische Zusammenleben der Kulturen wert?“
- Beschleunigung von deren Anerkennung oder Ausweisung
- Falls ersteres [Bleiberecht] zutrifft, muss Wohnraum geschaffen werden
- Arbeitsplätze müssen geschaffen werden
- Wichtig ist das Erlernen der deutschen Sprache
- Akzeptanz durch die Bevölkerung

Internet

- Netzausbau vermeidet Verkehr (Glasfaser)
- Netzausbau als kommunale Aufgabe
- Status Quo: Nicht fit für Zukunft
- Landesfördermitteln nutzen
- Zukunftsorientiert: „Leerrohre“ verlegen
- W-LAN: Marktplatz Planegg/Martinsried, Würmbad, Bahnhof

Bei geplanten Neubauten: Auswirkungen auf notwendige Infrastruktur

- Neubauten-Infrastruktur am Beispiel Pasinger Straße/Richard-Wagner-Straße/Otto-Poppel-Straße
- Anlage neuer Straßen
- Kinderbetreuung/Schule
- Verkehrsbelastung in umliegenden Straßen nimmt zu
- Einkaufsmöglichkeiten schaffen
- ÖPNV erweitern

Wirtschaftsförderung

- Gewerbegebiete mit Nachbargemeinden weiterentwickeln
- Firmenbefragung durchführen, Firmenbestand halten, was brauchen Interessenten?
- Verkehrssituation verbessern
 - Straßenanbindung Martinsried ans Gewerbegebiet
 - U-Bahn
 - ÖPNV Verbindung mit Gewerbegebiet
 - Verbindung mit Einzelhandelsflächen/-gebieten
 - Leihfahrräder

Abwanderung gebürtiger Planegger

- Eigentumsförderung (Beispiel Alte Tankstelle)
 - falsche Vergabekriterien
 - widersprüchliche Vergabekriterien (Einkommensgrenze/Besitz von keinem Eigentum)
 - Wer fällt in das Kriterium von einer Ein-Zimmer-Wohnung?

Kunst im öffentlichen Raum

- Ansprechpartner im Rathaus?
- Wechselnde Präsentation/Installation bildender Künstler
 - Marktplatz Planegg
 - Grünstreifen Penny Martinsried
 - St.-Martins-Kirche
- Bahnhofsareal: „Kunst am Bau“??

Die offene Arbeitseinheit diene zugleich der Vorbereitung der Politikanhörung.



ABBILDUNG 35: Politikanhörung

4.12 Arbeitseinheit 12: Politikanhörung

Bürgergutachten entstehen nicht im luftleeren Raum. Sie werden vom Gemeinderat in Auftrag gegeben und sollen mit dessen Planungen und Zielen abgestimmt werden. Dazu dient unter anderem die Politikanhörung.

Die beiden Planungszellen wurden dazu zusammengeführt. Jede Kleingruppe machte sich zuvor in der Arbeitseinheit 11 eine Liste mit den wichtigsten Fragen. Für die im Gemeinderat vertretenen Fraktionen stellten Michael Book für die CSU, Max Gumbauer für die Freien Wähler Dynamische, Dr. Herbert Stepp für die Grüne Gruppe 21, Fritz Haugg für die FDP und Monika Schulz für die SPD kurz ihre wesentlichen Zielvorstellungen für die Ortsentwicklung der Gemeinde dar. Dann stellten die Kleingruppen nach einer festen Reihenfolge ihre Fragen. Häufig genügte die Antwort eines Gemeinderatsmitglieds, manchmal nahmen auch verschiedene Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker Stellung. Eine ausführliche Diskussion und mehrfaches Nachfragen sind im Rahmen dieser Arbeitseinheit leider aus zeitlichen Gründen nicht möglich.

Fragen und Antworten werden nicht dokumentiert, da sie für beide Seiten Hintergrundwissen darstellen und im Bürgergutachten in den kommenden Arbeitseinheiten, vor allem im Endergebnis berücksichtigt werden können.

4.13 Arbeitseinheit 13: Planegg und Martinsried

In der Arbeitseinheit 13 wurde ein virulentes Thema der Ortsentwicklung aufgegriffen, das bereits auf der Informationsveranstaltung für Vereine und andere zivilgesellschaftliche Gruppen im Vorfeld der Planungszellen vorgebracht worden war. Das Verhältnis beider Ortsteile und die Situation in Martinsried wurden im Verlauf der Planungszellen mehrfach vorgebracht. Schon in der ersten Arbeitseinheit wurde das Thema angesprochen; es zieht sich durch die Arbeitseinheiten 2 (Geschichte und Ortsentwicklung), 6 (Auswertung der Rundfahrt), 9 (Natur) und 11, wo sich eine Kleingruppe in der offenen Arbeitseinheit mit der Gestaltung der Ortsmitte von Martinsried auseinandersetzte.

Diese Arbeitseinheit wurde nicht durch ein Referat eingeleitet, sondern die Teilnehmenden, von denen etwa ein Drittel aus Martinsried stammt, wurden im Plenum als Experten in eigener Sache befragt. Später wurden Kleingruppen nach Wohnort gebildet, wodurch die unterschiedlichen Perspektiven der Martinsrieder und Planegger auf das Thema sichtbar

wurden, aber auch Gemeinsamkeiten bei den Vorschlägen zur Verbesserung der Situation. In dieser Arbeitseinheit wurden keine Punkte vergeben, sondern nur im Plenum der Planungszelle durch Handzeichen ermittelt, welche Beziehungen es zwischen den beiden Orten gibt.

Ganz eindeutig sehen die Teilnehmenden Martinsried und Planegg als zwei Orte an: „Historisch sind es zwei Ortschaften mit unterschiedlicher Entwicklung“. Diese unterschiedliche Entwicklung wird dann ausgeführt: Martinsried war ein Bauerndorf, das erst nach 1970 ein Gewerbegebiet erhielt. In der öffentlichen Wahrnehmung steht Martinsried vor allem für den Standort internationaler Spitzenforschung insbesondere in der Biotechnologie. Planegg hingegen ist durch eine lange Geschichte als Hofmark geprägt, der Ausbau begann bereits im 19. Jahrhundert mit dem Bahnhof und der darauf folgenden Entwicklung zum Villen-Ort. Die historischen Wurzeln wirken fort, so sind alle zentralen Einrichtungen in Planegg angesiedelt. Genannt wurden Kupferhaus, Gymnasium, Würmbad, Veranstaltungen auf dem Marktplatz, Volkshochschule, Rathaus, S-Bahnhof, Kinder- und Familienzentrum, Musikschule und katholische Hauptkirche mit Pfarrheim.



ABBILDUNG 36: Kirche in Martinsried

Obwohl nach Aussage einer Kleingruppe „jeder Ort etwas Besonderes zu bieten hat, das der andere Ort nutzt/für ihn interessant ist“, sind die Verbindungen zwischen beiden Orten nur schwach ausgeprägt. Hauptsächlich laufen sie über das Einkaufen. Die Planegger nutzen die großen Supermärkte und den Baumarkt im anderen Ortsteil, während die Martinsrieder zum Einkaufen die Einzelhandelsgeschäfte in der Bahnhofstraße aufsuchen, sofern sie nicht nach München orientiert sind. Kontakte über Kulturveranstaltungen, Arbeit und Vereine sind schwach ausgeprägt. Auch private Beziehungen gibt es wenig. Das hat auch mit den „unterschiedlichen Denkweisen“, zum Teil auch Erfahrungen der „Altersgruppen“ zu tun. Ein Teilnehmer berichtet „Für die alten Planegger gab es Martinsried früher gar nicht“. Bei der Jugend ändert sich das Verhältnis: „Jugendliche haben viele Beziehungen“ zwischen den Gemeindeteilen.

Mit dem Status quo sind die Planegger zufrieden. Das „Verhältnis passt“. Die Martinsrieder hingegen sind unzufrieden. Sie sehen sich als „unterrepräsentiert im Gemeinderat“ und empfinden ein Missverhältnis zwischen der Anerkennung als Standort „internationaler Wissenschaft und Forschung“ und der schlechten Berücksichtigung ihrer Interessen als Einwohner, was sich vor allem beim Thema „Wohnen“ niederschlägt.

Auch in der Zukunft wünschen sowohl Martinsrieder als auch Planegger eine getrennte Entwicklung ihrer Orte. Dies jedoch nicht, um die bestehende Trennung zu vertiefen, sondern um die individuelle Entwicklung der im Charakter unterschiedlichen Teile der Gemeinde zu ermöglichen. Die getrennte Entwicklung wird von einer Kleingruppe sogar als Möglichkeit zur „Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls“ angesehen. In eine ähnliche Richtung geht die Empfehlung, die „Identität von Martinsried zu stärken“, um ein positiveres Verhältnis zwischen beiden Orten zu erreichen.

Weitere konkrete Maßnahmen, um die „Außenwirkung als zusammengehörige Ortsteile zu verbessern“, beziehen sich auf eine gerechtere Verteilung zwischen Planegg und Martinsried, was Veranstaltungen und öffentliche Einrichtungen anbetrifft. Hier wurden zum Beispiel Satelliten-Standorte von Volkshochschule und Bücherei in Martinsried vorgeschlagen.

Eine Art von gerechterer Verteilung wird auch für die Politik empfohlen, indem Martinsrieder vermehrt für den Gemeinderat kandidieren sollten oder als Ortsvertreter oder Ortschaftsrat die Martinsrieder Interessen einbringen könnten. Die bisherige Wahrnehmung der politischen Aktivität des Ortes wird auch von den Planeggern als schlecht empfunden.

Eine weitere Gruppe von Vorschlägen zielt auf die individuelle Ebene: „Konkurrenzdenken“ soll vermieden werden, stattdessen die gegenseitige Information und die „kommunikative Verbindung verbessert werden“. Die „Individuen“ sollen sich „treffen“ können. Eine planerische Umsetzung dieses Ziels könnte darin bestehen, die „optische Trennung“ zwischen Planegg und Martinsried durch das Anlegen eines „Gemeinschafts- oder Freizeitparks“ so zu gestalten, dass „Planegger aus beiden Ortsteilen ein gemeinsames Ziel haben“.

Die verkehrstechnische Verbindung, vor allem für den Radverkehr, könnte man ebenfalls verbessern. Auch ein „Masterplan“ wird vorgeschlagen, mit dem vermutlich die Maßnahmen zur getrennten individuellen Entwicklung und zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls koordiniert werden sollen.

Die Kleingruppen wurden auch gebeten, ein Zukunftsszenario für Martinsried zu skizzieren. Die entstandenen Szenarien konzentrieren sich auf die Aufenthaltsqualität, auf das Wohnen und das Wohnumfeld und damit auf die Aufwertung der Lebensqualität in Martinsried. Es werden „Synergien zwischen Wissenschaft und Wohnen/Gewerbe“ gesehen. Gewünscht wird, dass mehr neue Wohnflächen als Gewerbeflächen entstehen. Es soll aber nicht zu einem Zusammenwachsen des Martinsrieder Campus mit München kommen. Das für die Zukunft erwartete Wachstum erfordert auch ein an die Herausforderungen angepasstes Verkehrskonzept.

Ein Element des Zukunftsszenarios einer Martinsrieder Kleingruppe knüpft an die geschichtliche und auch gegenwärtig empfundene schlechte Wahrnehmung und Vertretung Martinsrieds an: In Zukunft erhoffen sich die Martinsrieder mehr Wertschätzung durch die Planegger.

4.14 Arbeitseinheit 14: Raum für Jugend und Senioren

Die letzte Arbeitseinheit zu einem Teilthema behandelte zwei Gruppen der Einwohnerschaft: Jugendliche und Senioren. Mit der Landschaftsarchitektin und Stadtplanerin Dipl.-Ing. Martina Schneider aus München, die sich auf seniorengerechtes Bauen spezialisiert hat, und dem Dipl.-Sozialpädagogen Hermann Artmaier vom Jugendamt der Landeshauptstadt München, Spezialist für Jugend im öffentlichen Raum, standen zwei Experten für Impulsreferate und für Fragen zur Verfügung.

Die Kleingruppen diskutierten und erarbeiteten hernach Empfehlungen zu drei Fragen:

- A)** *Was ist Ihnen wichtig in Bezug auf Jugendliche? Für welche Nutzungen durch Jugendliche sollten welche Flächen bereitgehalten oder entwickelt werden? (Bitte nennen Sie Ihre wichtigsten bis zu 3 Empfehlungen.)*

- B)** *Was ist Ihnen wichtig in Bezug auf Senioren? Wo sollte beispielsweise öffentlicher Raum den Bedürfnissen von Senioren entsprechend gestaltet werden? (Bitte nennen Sie Ihre wichtigsten bis zu 3 Empfehlungen.)*
- C)** *Sehen Sie Konfliktpotenzial zwischen den beiden Altersgruppen im öffentlichen Raum von Planegg und Martinsried? (Bitte beschreiben Sie das Konfliktpotenzial kurz und geben Sie möglichst Lösungsideen dazu an.)*

Für Jugendliche ergaben sich zwei große Gruppen von Aussagen: Sie brauchen bestimmte Orte als Treffpunkte und Freiraum, und besonders für den Sport sollten sie Platz bekommen.

Im Einzelnen werden verschiedene Vorschläge zu Freizeiteinrichtungen für Jugendliche gemacht: ein „Gartenbau der Generationen“ hinter dem Feodor-Lynen-Gymnasium (Richtung Martinsried) wird gefordert; die Sportmöglichkeiten beim Gymnasium sollen ausgebaut werden. Das gilt auch für das Würmbad. Einige Teilnehmende empfehlen allgemein, dass bereits vorhandene Möglichkeiten



ABBILDUNG 37: Hermann Artmaier gibt Impulse zum Thema „Jugend im öffentlichen Raum“

genutzt werden sollten. Auch eine Befragung der Jugendlichen selbst wird angeregt.

Für Senioren ist die Hauptempfehlung, die Marktplätze in Planegg und in Martinsried und – von der Punktezahl deutlich niedriger – den neuen Bahnhofplatz zum Aufenthalt zu verbessern. Die seniorengerechte Gestaltung umfasst Sitzplätze, Toiletten, wenig Schwellen und Stufen etc. Die Bahnhofstraße soll mehr Bänke und breitere Gehwege bekommen und so seniorengerechter und kommunikativer werden. Eine Fülle weiterer Anregungen kann der Übersicht zur AE 14 B auf der folgenden Seite

entnommen werden – darunter auch der Vorschlag, dass die Referentin Frau Schneider ihren Vortrag vor dem Gemeinderat wiederholen sollte.

Konflikte zwischen den Generationen werden nur wenige gesehen. Mit 55 Punkten wird sogar festgestellt, dass es keine Konflikte zwischen Jugendlichen und Senioren in der Gemeinde gibt. Deutlich weniger stark gewichtet wird die Aussage, dass es am Markt für Anwohner zu laut sei. Bei Schulschluss fahren manche Jugendlichen zu schnell (mit dem Rad) nach Hause, insbesondere in der Bahnunterführung fühlen sich ältere Menschen da nicht sicher genug.

Am Feo Garten der Generationen, Unterstand, sicherer Ort, Nische	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 19
Freizeiteinrichtungen für Jugendliche ab 13 Jahren	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 19
Würmbad erhalten und aufwerten	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 17
Skaten und Bike-Parcour am Feo	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 17
Vorhandene Kompetenzen und Strukturen nutzen	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 14
Jugendbefragung zu Aufwertung von Räumen	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 13
Neues "Schabernack"	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 12
Freizeiträume und Einrichtungen pflegen	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 7
Sportgelände erhalten (Feo, VHS, Würmbad)	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 7
Freiräume zur Selbstgestaltung für Jugendliche	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 6
Platz für Jugendliche und Erwachsene abgrenzen	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 5
Keine Überpädagogisierung, nicht zuviel eingreifen	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 4
Barfußweg im neuen Park	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 4
Schaffung überdachter Räume für Jugendliche	●●●●●●●●●●●●●●●●●●●● 2
Projekte für Generationen	○
Autokino-Angebot am Abend auf großen Parkplätzen (Lidl, AEZ, ...)	○

ABBILDUNG 38: Übersicht zu AE 14a: Was ist Ihnen wichtig in Bezug auf Jugendliche? Für welche Nutzungen durch Jugendliche sollten welche Flächen bereitgehalten oder entwickelt werden?

Marktplätze (Planegg und Martinsried) für Senior/innen aufwerten, Toiletten (Sauberkeit, behindertengerecht verbessern), Schatten	34
Neuen Bahnhofplatz seniorengerecht gestalten und Neue Mitte Martinsried seniorengerecht gestalten	16
Sitzgelegenheiten mehr + besser -> Bahnhofstr. Marktplatz, Anordnung kommunikativer	16
Bahnhofstraße mit mehr Bänken und breiteren Gehwegen	11
Neue/geplante Senioreneinrichtung durch Weg verbinden mit Familienzentrum [+ Sitzgelegenheit]/ Grundschule	11
Einstieg Würmbad/Kneipanlage	9
Behindertenfreundliche Weggestaltung (u. a. S-Bahn-Unterführung)	8
Bestehende Strukturen und Kompetenzen nutzen (z.B. Würmtalinsel)	8
Spielplatz am Bahnhof -> Aufenthaltsmöglichkeiten für Senioren verbessern	7
Zentrales Angebot für Senioren am Marktplatz (z. B. von der VHS)	6
Einladung von Frau Schneider, Vortrag im Gemeinderat zu halten	6
Aufstellen von Bänken	4
Bei Umgestaltung (z.B. Bahnhofstr.) auf Seniorenfreundlichkeit achten -> weniger Blumenkübel auf der Bhf-Str.	3
Anbindung der Seniorenheime an das Ortszentrum	3
Schlosspark öffnen für Senioren	2
Klanggarten mit Bänken in Maria Eich	2
mehr Zebrastreifen	2
Erreichbarkeit verbessern (Buslinien seniorengerecht: auch für Senioren entscheidende Punkte anfahren)	2
Quartiersmitte für Jung und Alt	2
Treffs im Bonhoefferhaus und im Pfarrsaal St. Elisabeth erhalten	0

ABBILDUNG 39: Übersicht zu AE 14b: Was ist Ihnen wichtig in Bezug auf Senioren? Wo sollte beispielsweise öffentlicher Raum den Bedürfnissen von Senioren entsprechend gestaltet werden?

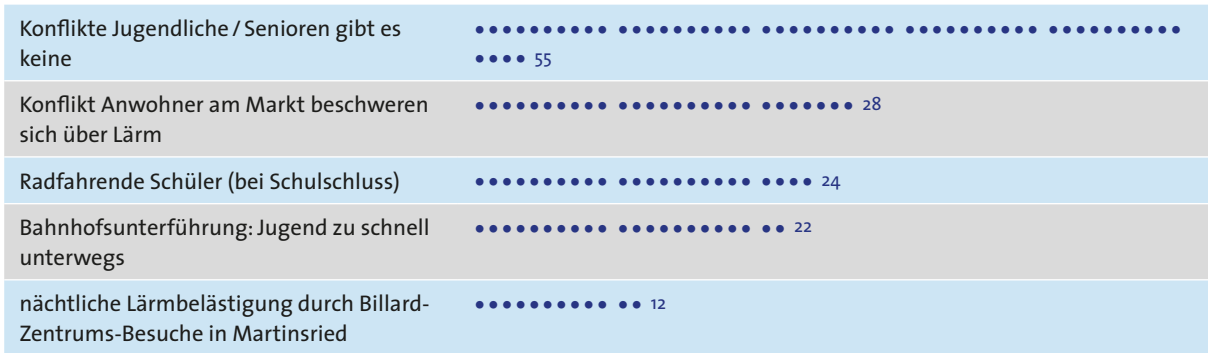


ABBILDUNG 40: Übersicht zu AE 14c: Sehen Sie Konfliktpotenzial zwischen den beiden Altersgruppen im öffentlichen Raum von Planegg und Martinsried?

Dass es nachts am Billardzentrum in Martinsried zu laut sei und deshalb solche Stätten nicht in Wohngebiete gelegt werden sollten, wird zusätzlich angemerkt.

4.15 Arbeitseinheit 15: Leitlinien

Auf die Arbeitseinheit 15, in der Leitlinien zur Ortsentwicklung aufgestellt wurden, lief das gesamte Bürgerbeteiligungsverfahren zu. Die Arbeitseinheiten 1 bis 14 sollten die Bürgerinnen und Bürger mit Informationen versorgen, ihnen Raum geben, um Ideen auszutauschen, und sie letztlich auf die Formulierung der Leitlinien zur Ortsentwicklung der Gemeinde Planegg vorbereiten.

Die Teilnehmenden haben mehrfach im Verlauf der Planungszellen geäußert, dass sie in einzelnen Fragen zu anderen Bewertungen gekommen wären, wenn sie schon die Informationen späterer Arbeitseinheiten gehabt hätten. Das ist ein in Planungszellen nicht selten auftretender, ja geradezu beabsichtigter Vorgang. Um komplexe Sachverhalte für alle Teilnehmenden unabhängig von ihrem

Bildungsstand oder ihrer beruflichen Praxis transparent zu machen und eine möglichst gleichberechtigte Meinungsbildung zu ermöglichen, arbeitet das Verfahren Planungszelle mit einer Aufspaltung in Einzelaspekte. In der letzten inhaltlichen Arbeitseinheit werden als Ergebnis eines Lern- und Wandlungsprozesses im Verlaufe der Planungszelle die erarbeiteten Empfehlungen rekapituliert und, wo es nötig ist, auch geändert. In der Arbeitseinheit 15 diente die Aufgabe, Leitlinien zu entwickeln, genau diesem Zweck. Die Empfehlungen dieses Bürgergutachtens zu den einzelnen thematischen Aspekten der Ortsentwicklung haben daher einen vorläufigen Charakter. Der auf einer umfassenden Informationsgrundlage und einem differenzierten Diskussionsprozess beruhende Bürgerwille schlägt sich in den Leitlinien zur Ortsentwicklung als Endergebnis nieder, die erst zum Schluss des Verfahrens erarbeitet wurden, sie haben im Zweifelsfall Vorrang vor den Empfehlungen in den vorbereitenden Arbeitseinheiten.

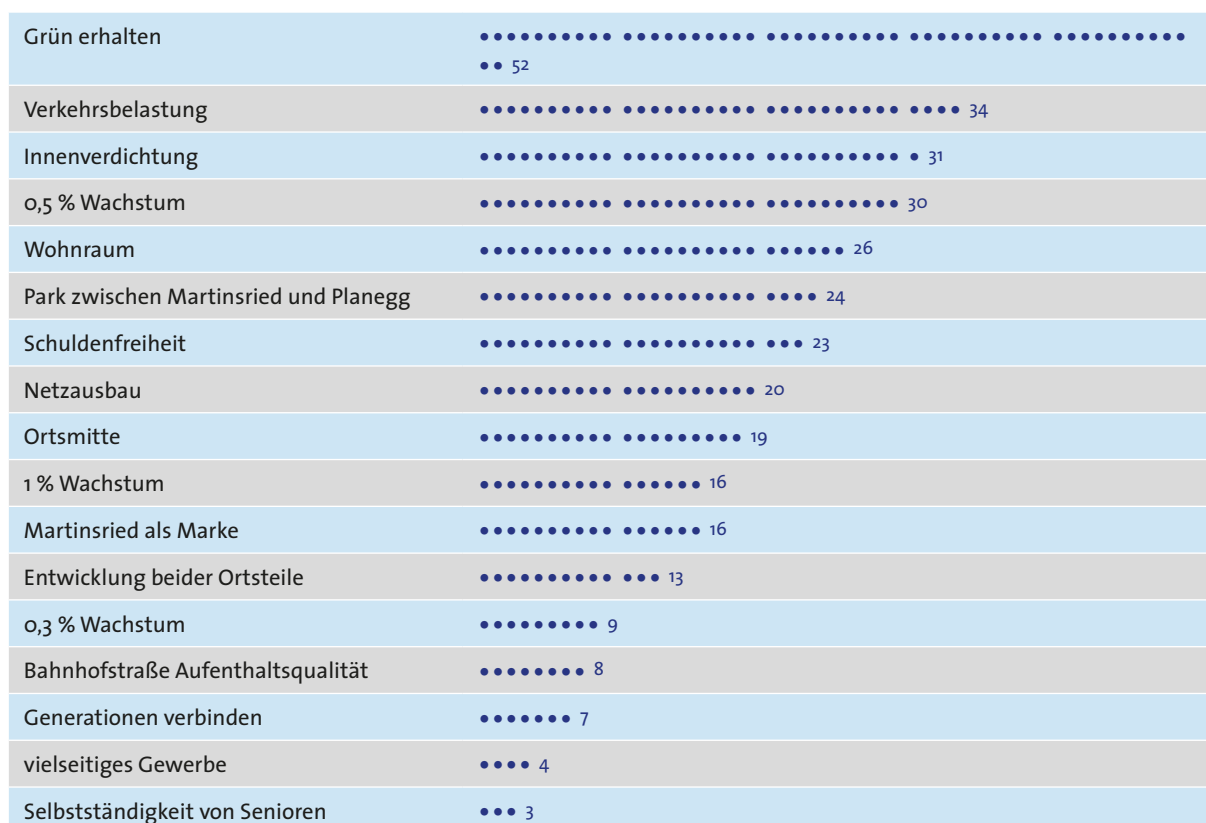


ABBILDUNG 41: Übersicht über die wichtigsten Inhalte der Empfehlungen

Die Bürgerinnen und Bürger haben sich häufig für Formulierungen entschieden, die mehrere Sachverhalte miteinander kombinieren. Wenn man jeder Leitlinie nur ein Hauptthema zuordnet, ergibt sich folgendes Bild:

Es wird deutlich, dass die wichtigsten inhaltlichen Themen der viertägigen Planungszellen auch bei den Leitlinien im Vordergrund stehen.

An erster Stelle wird die Erhaltung des vorhandenen Grüns empfohlen. Der Eichenwald bei Maria Eich gilt dabei in besonderem Maße als schützenswert.

An zweiter Stelle folgen die Verkehrsprobleme, dann die Fragen der Siedlungsentwicklung und des Bevölkerungswachstums. Empfehlungen zu diesen beiden letzten Punkten wurden häufig miteinander verknüpft. In der Übersicht sind nur die Aussagen, in denen eine Größenordnung für das Wachstum angegeben wurde, unter den jeweiligen Prozentwerten zusammengefasst worden. Alle Empfehlungen, die Innenverdichtung, Nachverdichtung, Verdichtung im Bestand oder Berücksichtigung des Ortscharakters beim Wachstum zum Inhalt haben, ohne auf die Größe des Wachstums einzugehen, sind unter dem Stichwort „Innenverdichtung“ geclustert worden. Es wird deutlich, dass die Bürgergutachterinnen und Gutachter sich ein „moderates“ Wachstum wünschen und dass der daraus folgende Neubau von Wohnraum vorzugsweise als Verdichtung im Bestand erfolgen soll. Der Bevölkerungsdruck im Großraum München hat auch Auswirkungen auf das Preisniveau von Mieten und Immobilien. Die Gemeinde soll sich darum bemühen, günstigen Wohnraum

für Gruppen zu schaffen, die bei dieser Entwicklung nicht mithalten können. Im Einzelnen genannt werden junge Familien, Senioren und Einheimische.

Das Thema *Planegg und Martinsried* wurde in den Leitlinien mit der Empfehlung aufgegriffen, auf der Fläche hinter dem Feodor-Lynen-Gymnasium einen Park anzulegen, der beide Gemeindeteile optisch verbindet und die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung schafft.

Nach den Empfehlungen zu Themen, die in den vorbereitenden Arbeitseinheiten diskutiert worden waren, folgen zwei relativ hoch gewertete Themen, die zwar auch schon in Empfehlungen aus den einzelnen Arbeitseinheiten auftauchen, zu denen es aber keine einführende Referate gegeben hatte. Es sind dies die Forderung, bei all den Zukunftswünschen zur Ortsentwicklung die Gemeindefinanzen im Blick zu behalten, und die Forderung nach dem Aufbau eines kommunalen Hochgeschwindigkeits-Glasfasernetzes.

Die Clusterung der Hauptthemen der Leitlinien, wie sie in Abbildung 41 (oben) visualisiert wird, ist nur ein möglicher Weg, die Relevanz bestimmter Empfehlungen transparenter zu machen. Die Teilnehmenden haben sich bei der Formulierung ihrer Leitlinien, von wenigen Ausnahmen abgesehen, dafür entschieden, mehrere Empfehlungen miteinander zu kombinieren. Diese Leitlinien und ihre Bewertungen folgen hier im Wortlaut, wie sie von der jeweiligen Kleingruppe vorgetragen worden sind, so dass man einen vollständigen Überblick über das Ergebnis dieser Arbeitseinheit gewinnen kann.

Punkte	Leitlinie
30	Maria Eich soll in seiner jetzigen Form erhalten bleiben (Eichenwald). Die Grünflächen an der Würm erhalten + ALLE GRÜNFLÄCHEN Park auf der Fläche zwischen Martinsried und Planegg + PARK DER BEGNUNG
28	Gesamtkonzept Verkehr einschließlich U-Bahn, S-Bahn, Rad- und Fußverkehr, zeitnahe Umsetzung
23	Alle Maßnahmen sind unter Einhaltung eines ausgeglichenen und schuldenfreien Haushalts durchzuführen
20	Kommunaler Aufbau eines Hochgeschwindigkeitsglasfasernetzes
19	Zeitnahe Umsetzung lebendige Ortsmitte + seniorengerecht gestalten Martinsried + Planegg

17	Planegg soll langsam wachsen 0,5 % p. a. (pro Jahr)
17	Nord-Süd-Verbindung Martinsried zur Entlastung (Gewerbetrasse)
17	Zusammenwachsen der Gemeindeteile durch gemeinsame Veranstaltungen und räumliche Verbindungen, z. B. öffentliche Grünflächen durch Umnutzung der landwirtschaftlichen Nutzflächen, Anlage eines Parks für gemeinschaftliche Aktivitäten
16	Gesteuertes Wachstum: Wachstum bei 1 % p. a. (pro Jahr), erst die Planung, dann das Wachstum
16	Forschungs- und Biotechnologiebetriebe in der Gemeinde halten durch Bereitstellung von Gewerbeflächen bevorzugt durch Verdichtung bestehender Gewerbegebiete („Martinsried als Marke nutzen“)
16	Bestehende Naturflächen erhalten und schützen, um den grünen Charakter des Ortsbilds zu erhalten
15	Wohnungsbau auf bezahlbarem Preisniveau für junge Familien und Senioren und Einheimische
13	Individuelle Entwicklung der beiden Ortsteile unter Einbindung von überparteilichen Ortsausschüssen
13	moderate Bevölkerungszunahme um bis zu 5 % in den nächsten 10 Jahren, bevorzugt im Innenraum; durch Verdichtung (z. B. zwischen Bahnhof- und Germeringer Straße in S-Bahn-Nähe) und Neubau wo möglich
12	Sukzessive Nachverdichtung und Bebauung der vorgeschlagenen Flächen unter Beibehaltung der vorhandenen Wohnstruktur
11	Förderung junger Familien in Bezug auf Wohnraum und Umfeld
9	Moderates, langsames Wachstum von 0,3 % p. a. (pro Jahr) inkl. Flüchtlinge, überwiegend Innenverdichtung, keine Erschließung neuer Flächen
8	Umgestaltung der Bahnhofstraße in Planegg durch den Bau von Radwegen und Verbreiterung der Gehwege
8	Entschärfung der neuralgischen Verkehrspunkte in Planegg und Martinsried: Germeringer Straße, Röntgenstraße
7	Alle Planungen sollen die Begegnung unterschiedlicher Altersgruppen ermöglichen
7	Verbindung der beiden Ortsteile durch ein „grünes Band“, z. B. Fläche neben Feodor-Lynen-Gymnasium, und gemeinsames Verweilen
6	Moderates Wirtschaftswachstum, keine Ausweisung neuer Flächen, Nachverdichtung vorhandener
6	vor allem Schwerlast- und Durchgangsverkehr in den Orten reduzieren (Beispiel Röntgenstraße), Umleitung über Lindauer Autobahn und Mittleren Ring statt über Germeringer Straße, da Tunnel fertig
4	Gewerbe muss vielseitiger werden (Fachgeschäfte, große Firmen)
4	Kein Eingriff in Bannwald und Trenngrüngebiete
4	Neuen Wohnraum schaffen primär durch Nachverdichten
3	Gesunde Mischbebauung: Verdichtung im Bestand bei neuen Flächen eine verträgliche Maximierung
3	Unterstützung der aktiven Senioren in ihrer Selbständigkeit
3	Lösung der Verkehrsprobleme (Bahnhofstraße und Germeringer Straße)
3	mäßiges/moderates Wachstum mit vorrangiger Innenverdichtung
3	moderates Wachstum unter Berücksichtigung des Ortscharakters
2	Beantragung Trenngrün zwischen Planegg und Krailling (Im Grund/Münchner Straße)
0	Verkehrsbelastung reduzieren

TABELLE 6: Übersicht zu AE 15: Leitlinien zur Ortsentwicklung

Die Teilnehmenden haben in der Arbeitseinheit 15 nicht nur die Leitlinien entwickelt, sondern auch in Kleingruppen **beispielhafte Maßnahmen** zur Umsetzung einzelner Leitlinien formuliert.

Am differenziertesten sind die Vorstellungen zum **Zusammenwachsen von Planegg und Martinsried**. Hier gibt es eine Fülle von Vorschlägen, wie die Grünfläche zwischen den Gemeindeteilen aufgewertet werden könnte: Die verbindende Parkanlage soll mit pflegeleichten einheimischen Bäumen und Sträuchern bepflanzt werden, so dass eine parkähnliche Anlage mit naturbelassenen Flächen entsteht. Als weitere landschaftliche Gestaltungselemente wurden auch Wasserspiel und Teich genannt. Die Attraktivität als Begegnungsraum wächst mit dem Freizeitangebot. Dazu wurden als Ideen gesammelt: Grill, Fußball, Tischtennis, Boccia und Schach, Radparcours, Kneipp- und Barfußpfad, Spielplatz. Der Park soll einladend für Jung und Alt sein, dazu gehören auch ein Angebot an Sitzmöglichkeiten und eine WC-Anlage. Die Umsetzung der Angebote soll behutsam erfolgen und zu einer möglichst geringen Versiegelung der Fläche führen. Das Stichwort „**langfristige Pachtverträge**“ bezieht sich darauf, wie die Gemeinde in den Besitz der Flächen kommen könnte. Auch der Verkehr wurde bei den Empfehlungen zum Zusammenwachsen von Planegg und Martinsried bedacht: Zum einen sollen Fahrradwege und eine schnelle Busspur zwischen der geplanten U-Bahn in Martinsried und der S-Bahn und Planegg entstehen, zum anderen werden Lärmschutzmaßnahmen an der möglichen Umgehungsstraße empfohlen.

Das Thema **moderates Wachstum** wird konkretisiert in der Empfehlung für ein Wachstum der Einwohnerzahl von maximal 0,5 Prozent im Jahr. Dabei gilt: Innenverdichtung vor Außenbebauung. Vorgeschlagen wird eine Mischbebauung mit mehrgeschossigen, bis zu 4 Stockwerken hohen Häusern, statt wie bisher vornehmlich mit Einfamilienhäusern. An Flächen für den Neubau werden primär die Jörg-Tömlinger-Straße und die Herzog-Wilhelm-Straße gesehen sowie weitere kleine, im Privatbesitz befindliche Flächen, die während der Rundfahrt besichtigt worden waren. Um eine Nachverdichtung im Bestand zu erleichtern, sollen die Baurichtlinien entsprechend geändert werden. Auch das Gewerbe soll durch Verdichtung, das heißt Aufstockung wachsen und nicht durch die Ausweisung

neuer Flächen. Die Kleingruppe sorgt sich um den Erhalt des **Ortscharakters**. Er soll bei Änderungen der Bebauungspläne berücksichtigt werden.

Die Empfehlungen für eine **lebendige Ortsmitte**, worunter die Ortsmitte von Planegg (Marktplatz, Bahnhofstraße) und Martinsried verstanden werden, orientierten sich an der Darstellung der seniorengerechten Gestaltung von Freiräumen in der Arbeitseinheit 14. Sie lauten: mehr Sitzgelegenheiten im kommunikativen Halbrund vor allem auch im Schatten („Generationen“-Inseln) und bessere Toiletten.

Die Vorschläge, die sich ausdrücklich auf die Gestaltung der **Ortsmitte von Martinsried** beziehen, setzen am Charakter als Wohnort und Wissenschaftsstandort an. In dieser Ortsmitte sollen sich die Bewohner, die arbeitende Bevölkerung, die Studenten und Wissenschaftler begegnen und sich austauschen können. Eine Voraussetzung dafür ist die Etablierung von Einzelhandelsgeschäften – zum Beispiel ein Gemüse- und Obst-Geschäft, Eis-Café, Café, Bäcker.

Die Leitlinie „**Grün erhalten**“ empfiehlt den Eichenwald bei Maria Eich als geschütztes Landschaftsgebiet auszuweisen. Die zweite Grünfläche, die berücksichtigt wird, ist die Würm. Anliegende Immobilien sollen angekauft werden, allerdings „moderat“, was als nach und nach und so, dass die Gemeindefinanzen nicht überstrapaziert werden, interpretiert werden kann. Am Flusslauf selber sollen die Grundstücke auf jeden Fall begrünt werden und für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Ob die an der Pasinger Straße gelegenen Teile der Grundstücke wiederverwertet, d.h. verkauft werden können, soll geprüft werden. Als dritter Punkt wird die Anlage eines Parks auf der Fläche zwischen Planegg und Martinsried genannt. Die Vorschläge zu dieser Maßnahme sind bereits oben dargestellt worden.

Die Verkehrsproblematik in der Gemeinde Planegg soll in einem **Verkehrskonzept** umfassend aufgegriffen werden. Im Konzept soll eine Lösung für den Durchgangsverkehr und die besonders stark vom Autoverkehr belasteten Straßen gefunden werden, zum Beispiel durch eine Umgehung der Röntgenstraße. Zur Entlastung der Anwohner sollen in der Germeringer Straße Schallschutzmaßnahmen, beispielsweise Schallschutzfenster, gefördert werden. Zur Verkehrsberuhigung trägt die Einschränkung des

Individualverkehrs bei. Gefordert wird außerdem, den ÖPNV attraktiver zu gestalten, Radwege zu optimieren und das Radwegenetz auszubauen, sowie attraktive Fußwege. Eine Maßnahme, die eine neue Verkehrsverbindung schafft, besteht in einer schnellen Verbindung zwischen S- und U-Bahn.

Die Wirtschaft wurde in der Leitlinie „**Vielseitiges Gewerbe**“ angesprochen. Das beinhaltet für die Bürgergutachterinnen und -gutachter, dass in der Bahnhofstraße Kleinbetriebe beziehungsweise Einzelhandelsgeschäfte angesiedelt werden, die das Spektrum über die zur Genüge vorhandenen Bäckereien und Friseure erweitern. Gewünscht wird insbesondere ein Bio-Markt. In der Gastronomie fehlen Möglichkeiten für die Jugend, zum Beispiel so etwas wie das „Schaubernack“. Wichtig ist den Teilnehmenden auch die weitere Förderung der Biotechnologieunternehmen.

Die übrigen Ansätze zur Entwicklung von Einzelmaßnahmen, mit denen Leitlinien umgesetzt werden sollten, sind weniger ausführlich geraten: So soll die **Selbstständigkeit von Senioren**, d.h. ihre selbstständige Lebensweise durch die Schaffung von Barrierefreiheit im Ort gefördert werden.

Für **junge Familien** soll bezahlbarer Wohnraum geschaffen werden – vorzugsweise durch Erweiterung bestehender Baukörper, indem zum Beispiel die Geschosshöhe erhöht wird. Das Wohnen in Mehrgenerationenhäusern ist ein weiteres Stichwort zu dieser Leitlinie.

Schließlich wird die Leitlinie **schuldenfreier Haushalt** damit erläutert, dass die Gemeinde solide wirtschaften soll.

4.16 Arbeitseinheit 16: Bewertung, Statistik, Dank, Abschied

In der sechzehnten und letzten Arbeitseinheit der Planungszellen erhielten die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre inhaltlichen und methodischen Eindrücke zu den vergangenen vier Tagen zu äußern. Am Ende der Arbeitseinheit wurden an die Teilnehmenden Evaluationsbögen verteilt, auf denen sie ihre Eindrücke und Kritik in anonymer Form schriftlich äußern konnten. Außerdem wurden hier die statistischen Daten erhoben, die im Abschnitt 3.3 dargestellt sind. Die beiden Planungszellen wählten ihre Prüfler, die vor der Veröffentlichung den Text des Bürgergutachtens daraufhin durchgegangen sind, ob die Ergebnisse korrekt wiedergegeben sind. Und schließlich bedankte sich die Gemeinde durch den 2. Bürgermeister Peter Heizer mit anerkennenden Worten und mit einem Glas Sekt, Saft oder Wasser bei den Bürgergutachterinnen und Bürgergutachtern. Es wurde nach harter Arbeit ein herzlicher Abschied in einen Sommerabend.



ABBILDUNG 42: Gut gestärkt für die Arbeit

5 Ein Fazit

Die Ergebnisse der Bürgerinnen und Bürger können, möglichst in ihren eigenen Worten wiedergegeben und verdichtet, auf den vorigen Seiten gelesen werden. Häufig werden wir als unabhängige Durchführungsträger und Prozessbegleiter gefragt, was unsere Eindrücke seien. Was fällt uns also auf, auch im Vergleich zu anderen Bürgergutachten und Beteiligungsverfahren in anderen Kommunen?

Über dem Bürgergutachten, das heißt über den Leitlinien, nach denen die Gemeinde Planegg sich entwickeln soll, könnte das Wort *moderat* stehen: moderates Wachstum an Einwohnern, moderate Verdichtung, moderater Zuwachs an Gewerbe.

Planegg und Martinsried (und wohl auch Steinkirchen) sollen ihre unterschiedlichen Charaktere behalten. Sie sollen aber auch zusammenwachsen – durch eine Grünfläche der Begegnung, ein zugleich trennendes wie verbindendes Grün. Es verbindet nicht Bauten, sondern Menschen.

Begegnung ist nicht nur zwischen Planegg und Martinsried, sondern auch in den Ortsteilen zu fördern. Man wünscht sich eine Mitte mit Leben von jung bis alt.

Maria Eich ist tabu, das war kaum einer Diskussion wert, so selbstverständlich war es.

Der Verkehr bleibt weiter Thema – wie eigentlich überall. Eine Tendenz geht zu mehr Aufenthaltsqualität und zu besseren Wegen für Menschen zu Fuß und mit dem Rad. Die Verkehrsplanung wird die Gemeinde noch tiefer und länger beschäftigen.

Die Gemeinde Planegg soll trotz ihrer Lage im Verdichtungsraum etwas Dörfliches behalten – viel mehr als ein Vorort oder gar eine Schlafstadt von München sein. Das Interesse am Bürgergutachten hat belegt, dass die Bürgerinnen und Bürger sich mit der Gemeinde identifizieren und sich für die Gemeindebelange auch einsetzen.

Im Gedächtnis bleibt uns auch: Wir hatten unterschätzt, wie viele Menschen sich für ihre Gemeinde interessieren und zu engagieren bereit sind. Wir waren begeistert davon, wie wenig die außergewöhnlich hohen Temperaturen den Bürgergutachterinnen und Bürgergutachtern anhaben konnten. Wir haben wieder einmal erlebt, wie Menschen, die sich zum Teil vorher nicht kannten, über alle Abstände des Alters, der Lebenslage, des Wohnorts hinweg sachlich, zuhörend, nachdenkend, engagiert miteinander für ihre Gemeinde arbeiten.

IMPRESSUM

Auftraggeber:

Gemeinde Planegg
Rathaus
Pasinger Straße 8
82152 Planegg
Telefon (0 89) 8 99 26-0
www.planegg.de

Verfasserinnen und Verfasser:

55 Bürgerinnen und Bürger von Planegg

Unabhängige Durchführungsträgerschaft, Herausgabe, Zusammenfassung zu Texten, Diagrammen und Tabellen:

Dr. Christine von Blanckenburg, Christian Kusch und Ansgar Düben
nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH
Otto-Suhr-Allee 59 · 10585 Berlin
Telefon (0 30) 3 18 054 63
www.nexusinstitut.de

Prof. Dr. Hilmar Sturm
gfb Gesellschaft für Bürgergutachten
Albanistraße 12 · 81541 München
Telefon (0 89) 44 14 04-60
www.buergergutachten.com

Gestaltung und Layout:

böing gestaltung, Berlin

Druck:

LASERLINE, Berlin

Erschienen im Oktober 2015
Auflage 300 Stück

erarbeitet von Bürgerinnen und Bürgern
der Gemeinde Planegg

herausgegeben vom nexus Institut und
der Gesellschaft für Bürgergutachten
im Auftrag der Gemeinde Planegg

Planegg · Berlin · München
2015

nexus
Institut für Kooperationsmanagement
und interdisziplinäre Forschung

gfb

